

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorrück 25 Pf., im Restamteile kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 17. März 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einladungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Das Auswärtige im Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 15. März.
Der neue Kanzler ist wirklich kein Poseur, während sein Vorgänger stets, wenn er im Reichstage erschien, sämtliche Staatssekretäre zuzufügen als militärisches Gefolge hinkommandierte, verzehret Bethmann auf dies Gepränge, Delbrück und Schoen müssen natürlich da sein, der eine als Stellvertreter des Kanzlers, der andere, weil auch sein Etat auf der Tagesordnung steht, aber von den anderen Herren ist nur Dr. Visco, der Neuling, aus persönlichen Interessen erschienen. Die Bundesratsestrade nimmt sich also ganz unscheinbar aus. Zu Bülow's Zeiten wies sie an solchen Tagen auch die Uniformen des Kriegsministers und des Marinestaatssekretärs und das ewig schmunzelnde Gesicht Dernburgs auf. Die jetzige Aufmachung ist natürlich das Richtige, aber den Tribünenbesuchern geschieht damit kein Gefallen. In der Diplomatensloge steht man heute manche hochtragende Agrariergestalt, Rittergutsbesitzer, die in jungen Jahren eine zeitlang irgendwo Attachés gewesen sind und nun hören wollen, wie der „auswärtige Feind“ — so wird das Auswärtige Amt von den Wissenbenannten genannt — sich gegen die allerneuesten Angriffe verteidigen wird.

Es kommt vorerst noch nicht dazu, denn es sind zunächst eine Anzahl von Resolutionen zu erledigen, die zum Etat des Reichskanzlers gestellt sind. Gleich die erste, die sich für Gehaltszulagen an die Postbeamten in den Ostmarken auspricht, gibt eine hübsche Illustration zur Zeitgeschichte. Der alte Bloch ist nämlich auf einmal wieder lebendig. Zentrum, Polen und Sozialdemokraten mit 140 Mann werden von den 154 der übrigen Anwesenden im Sinne der Ostmarkenpolitik überstimmt; nur der alte Fortschrittler Träger, der schon bei dem Kompromiß über das Vereinsgesetz sich große Tränen über die Baden Kullern ließ, weil er zum erstenmal seine alten demokratischen Prinzipien verlegt habe, gesteht sich heute zum Antibloch. Im ersten Augenblick ist das Bureau des Hauses, als die Abstimmen von den Sigen emporrauschen, mit sich nicht im reinen darüber, ob die Mehrheit steht oder nicht. Es muß also geschäftsordnungsmäßig zum Hammelsprung geschritten werden, d. h., die Herren Reichsboten werden alle hinausgeschickt und müssen dann einzeln zur Jatur und zur Keintür wieder hereinkommen, wobei links und rechts je ein Schriftführer als wilder Polypheos die Herren Hammel antippt und jähst. Diese Prozedur ist natürlich immer ein Gaudium für die Tribünen.

Man kann sich zum Glück gleich darauf erholen, denn der Schauspieler a. D. Lebedour, dem zur Heidenpose das jugendliche Feuer fehlt, betritt das Podium und dieses Signal bedeutet: Kinder, nun können wir anderthalb Stunden in Ruhe frühstücken! Von jeder Fraktion bleibt nur ein Doppelposten im Saale, um „Anruhe rechts“ oder „Bewegung links“ zu markieren; im ganzen, einschließlich der Sozialdemokraten, sind 29 Abgeordnete im Saale und Genosse Lebedour steht derweile die Steuergrophen in Arbeit. Es wird übrigens auch nach Lebedour nicht viel interessanter. Man streitet eifrig um 4000 Mark, die als Zuschuß für die Veranstaltungen der Union interparlamentarische, der der internationalen Friedensgesellschaft, verlangt werden. Die Sozialdemokraten sind selbstverständlich grundsätzlich dafür, aber auch einige weicheherzige bürgerliche Gemüter. So mancher Zeitgenosse tummelt ja irgend ein Steckenpferd — warum soll es nicht auch Friedensparlamentarier geben? Das für die deutsche Gruppe verlangte Geld ist ja doch ein Pappentstiel, wenn man bedenkt, daß wir einen Milliardenetat haben und darunter ganz merkwürdige Posten, so z. B. 42 000 Mark für — Erleuchtung des Auswärtigen Amtes. Natürlich ist das nur ein Druckfehler, den der Seherlehrerling verschuldet, der aus der Beleuchtung die Erleuchtung machte. Wir müssen für das Auswärtige Amt das Vielhundertfache

ausgeben und trotzdem hat seine „Erleuchtung“ in mancher wichtigen Angelegenheit zu wünschenswerten übrig gelassen.

Der Sprecher der Rechten, Graf Ranitz, ist zu höflich, um dieser Überzeugung Ausdruck zu geben. Er wünscht nur treuherzig dem Reichskanzler glückliche Komreise und gesunde Heimkehr, sagt dem Dreißend und Rußland einige Artigkeiten und geht dann auf sein Lieblings-thema ein, das er meisterlich beherrscht: unser handelspolitisches Verhältnis zum Auslande. Der nationalliberale Dr. Stresemann, seines Zeichens Generalsekretär des Verbandes sächsischer Industrieller, knüpft hier an und beginnt zu allgemeinem freudigem Erstaunen nicht etwa mit Ausfällen gegen die Rechte, sondern hält einen ausgezeichneten sachlichen Vortrag, in dem er zugesteht, daß wir vom Export allein nicht leben können und das gesunde Übersehen der letzten Krisenjahre nur dem Umstande zu verdanken hätten, daß wir noch eine kaufkräftige Landwirtschaft im Inlande besäßen. Dann aber legt Stresemann die Lauge ein und es geht Marisch, Marisch, Hurra gegen den „auswärtigen Feind“. Der Redner ist immer noch verbindlich, aber das sachlich schärfste, was überhaupt gesagt werden kann, sagt er: wenn die Budgetkommission in Sachen Mannesmann sich mit der Regierung auf eine gemeinsame Plattform geeinigt habe, so habe sie dies jetzt getan, nachdem ihr die bündigste Zustimmung gegeben sei, daß die Regierung ganz anders wie bisher die deutschen Interessen schützen werde; es sei daher eine erstaunliche Fälschung, wenn die „Nordd. Allgemeine“ jetzt schreibe, die Kommission habe sich vollkommen auf den ablehnenden Standpunkt des Auswärtigen Amtes gestellt.

Die geheimen und gewöhnlichen Räte von der Prehabteilung des Auswärtigen Amtes machen lange Gesichter und Herr v. Schoen kriecht Verlegenheitskreise auf seinen Zettel. Nun erwartet alle Welt, daß der Reichskanzler den Staatssekretär fürs Auswärtige durch eine staatsmännliche Rede deuten werde, aber die Redebeirigen im Hause lassen es dazu noch nicht kommen. Als der Präsident gar den Namen des Abgeordneten Scheidemann aufruft, da weiß man genau, daß dieser tüchtige Sozialdemokrat nun mindestens einen abendfüllenden Dreiaakter zusammenreden wird. Der Reichskanzler drückt sich leise durch die Vorhänge und eine Minute später wird ihm seine Mappe nachgetragen, ein sicheres Zeichen, daß er für heute verzichtet. Die famossten alten Landjunker in der Diplomatensloge, die so gern von der Zeit erzählen, als sie noch den Selamlik in Konstantinopel mitmachten oder in der Königsloge zu Madrid die Corilla, sind sehr enttäuscht. Sie hätten so gern den „neuen „Chef“ gehört und nun war es wieder einmal nichts.

Der Reichstag

geht in einigen Tagen in die Osterferien. Bis dahin wird er den Reichshaushaltsetat für 1910 erledigt haben. Überflieht man seine Gesamttätigkeit während des bisherigen Verlaufs der jetzigen Tagung, so wird man finden, daß er außer auf dem etats- und handelspolitischen Gebiete wenig Positives geleistet hat. Seine Haupttätigkeit hat in der Erledigung des Etats für 1910 und der Nachtragsetats für 1909 bestanden. Es ist ja unstreitig, daß damit ein weiterer Schritt zur Gesundung der Reichsfinanzen getan ist. In dem großen Nachtragsetat für 1909 ist mit allem ausgeräumt, was aus früheren Zeiten noch an Ausgaben in der Luft hing und mit dem Etat für 1910 ist endlich eine Bahn beschritten, die unter Beibehaltung eines Zuschusses der Einzelstaaten von 80 Pfennigen auf den Kopf der Bevölkerung zu einer Bilanzierung zwischen den Ausgaben und den eigenen Einnahmen des Reichs führt. Man kann nur wünschen, daß auf diesem Wege fortgeföhren wird. Auf handelspolitischem Gebiete ist es gleichfalls im Reichstage zu wichtigen Abmachungen gekom-

men. Die Regelung der Handelsbeziehungen zu Großbritannien und seinen Kolonien, zu den Vereinigten Staaten von Amerika, zu Kanada, zu Portugal, zu Venezuela und Bolivien, wie sie vor und nach Weihnachten vorgenommen ist, hat zwar im einzelnen manchen Widerspruch hervorgerufen, im allgemeinen wird man dieser Tätigkeit aber das Zeugnis nicht vorenthalten können, daß sie geeignet gewesen ist, den Absatz deutscher Erzeugnisse im Auslande zu erweitern und damit großen Teilen der heimischen Bevölkerung neue Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Daneben hat der Reichstag in ersten Lesungen beraten das Reichskontrollgesetz, das Arbeitskammergesetz, das Hausarbeitsgesetz, das Kaligesez, das Stellenvermittlungsgesez, die Strafprozeßordnung, die kleine Novelle zum Strafgesetzbuch und das Gesez über die Haftung der Reichsbeamten. Noch nicht in Arbeit genommen sind das Reichsbesteuerungsgesez, die Rechtsanwaltsordnung und das Abkommen zwischen Deutschland und Schweden bezüglich der Verlängerung des jetzigen Handelsvertrages. Die Entscheidungen über die damit aufgeworfenen Fragen werden zum größten Teile nach Ostern gefällt werden, ebenso wie die über die dem Reichstage soeben zugegangene Reichsversicherungsun-g. Es ist voraussehen, daß diese, ebenso wie die Strafprozeßordnung, sich bis Pfingsten nicht werden erledigen lassen. Deshalb wird wahrscheinlich die Session bis zum Herbst vertagt werden. Die erregtesten Debatten fanden im Reichstage gelegentlich der aus dem Hause gestellten Interpellationen statt. Sie betrafen die preußische Wahlrechtsrede des Ministerpräsidenten, den Arbeitsnachweis, das Kalisynidkat, den Mansfelder Bergarbeiterstreik, die Anwendung des Reichsvereinsgesetzes, die Hinterbliebenenversicherung, deren Einführung bekanntlich durch Gesez auf den 1. April 1911 festgesetzt ist, die Unterstützung an arbeitslose Tabakarbeiter, die Maßregelung von Beamten wegen Ausübung ihres Kommunalwahlrechts, die Mecklenburgische Verfassung und die Wahlrechtsdemonstrationen. Bei der Erörterung einzelner dieser Interpellationen wurde, obschon dabei hauptsächlich preußische Angelegenheiten in Frage kamen, recht heftig gestritten, wie denn überhaupt infolge mancher Vorgänge die Wogen der Erregung im Reichstage hochgegangen sind. Nach Ostern wird nun, wenn anders die Tagung nicht an Früchten dürftig sein soll, an die positive gesezgebende Arbeit im Plenum herangegangen werden müssen. Es hat sich im Reichstage mit den Jahren überhaupt die Sitte ausgebildet, die Entscheidung über das vorliegende Gesezgebungsmaterial zwischen Ostern und Pfingsten zu treffen; es wird auch diesmal nicht anders sein. Hoffentlich wird man sich mit den verbündeten Regierungen über die wichtigsten Vorlagen verständigen. Unsere Zeit stellt an die Gesezgebungsmaschine die allergrößten Anforderungen. Man mag darüber schelten, wie man will, daß immer neue Geseze herausgebracht werden. Sie stellen sich aber als notwendig heraus, da bei dem hastigen Treiben der Zeit, der schnellen Entwicklung der Dinge immer neue Aufgaben für die Gesezgebung erwachsen, deren Lösung dringend erforderlich ist. Wir kommen nur weiter, wenn auch der Reichstag allen an ihn herantretenden Gesezgebungsaufgaben die schnellstmögliche Lösung angebeihen läßt. Nach Ostern erst wird man sehen können, ob auch in der laufenden Tagung dieser Forderung Genüge geschieht.

Der Skandal in Frankreich.

Allem Anscheine nach ist die Regierung entschlossen, sich in ihrem Vorgehen gegen die Liquidatoren der Klostervermögen durch keinerlei Rücksichtnahme aufhalten zu lassen, und sie muß auch deshalb schon zugreifen, weil sich weiter Kreise der Bevölkerung, namentlich der nahe an der Kirche hängenden Bauern eine fürchtbare Erbitterung gegen die republikanischen Machthaber bemächtigt hat. Als unter

dem Ministerium Combes die Kirchentrennungsgeseze beraten wurden, da suchte man für die Beschlagnahme des Vermögens der toten Hand“ dadurch Stimmung zu machen, daß man ausrechnete, es würde aus der Liquidation der Kirchengüter dem Staate eine Summe von ungefähr 1 071 000 000 Franken zufließen; in Wirklichkeit aber hat der Staat bisher nur 5 000 000 bekommen! Der Rest, die ganze Riesensumme, hat einen Weg in die Taschen aller jener genommen, die direkt und indirekt an der Liquidation beteiligt waren. Denn es unterliegt nach den bei Duez vorgefundenen Papieren keinem Zweifel mehr, daß die Liquidatoren auch zahlreiche Politiker und Journalisten bestochen haben, genau so wie es bei dem Panamaskandal geschah. Das Schweigen der öffentlichen Meinung ist dadurch erkaufte worden, und darum geht auch die Pariser Presse nur äußerst zaghaft an diesen Sumpf heran. Duez erklärte dem Untersuchungsrichter, daß er die wahren Namen der Empfänger der Bestechungssummen in einem Notizbuch verzeichnet habe. Dieses hätte er aber so gut verstedt, daß es für die Polizei unauffindbar sei. Er werde das Versteck nicht verraten, außer wenn man ihn dazu zwingen sollte. Mit dieser Drohung beabsichtigt natürlich Duez, einen Druck auf die Entschließungen der Justiz auszuüben, er hofft, daß man milder gegen ihn vorgehen werde, weil man die Bloßstellung so mancher angesehenen Persönlichkeit fürchte. Wie erinnerlich, machten es die Hauptangehuldigten in dem Panamaprozesse ebenso, auch sie drohten mit Enthüllungen über die Verwendung gewisser großer Summen. Duez hat also nicht vergeblich seine Lehrzeit bei einem der Liquidatoren des Panamaprozesses verbracht.

Politische Tageschau.

Gründung konservativer Vereine im Westen.

Unter dem Vorsitze des Rechtsanwalts Dr. Herr-Hannum fand am Sonnabend in Wanne eine stark besuchte Versammlung statt zur Gründung eines konservativen Vereins für den Wahlkreis Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen und Umgegen. Rechtsanwalt Dr. Herr-Hannum begründete in längerer Ausführungen die Notwendigkeit einer konservativen Organisation im Westen Deutschlands, Fraktionssekretär Dr. Kaufold-Berlin sprach über Aufgaben und Ziele der konservativen Partei unter besonderer Beleuchtung der Reichsfinanzreform und der preußischen Wahlrechtsvorlage. Nach einer sehr regen Aussprache, in der namentlich das Verhalten der Nationalliberalen in der preußischen Wahlrechtsfrage entschieden verurteilt wurde, erfolgte die Gründung eines konservativen Vereins, dem sofort 62 Herren beitraten. Auch die Gründung weiterer konservativer Kreisvereine ist in den Wahlkreisen des Westens beabsichtigt.

Der Hanjabund und die Henne mit den goldenen Eiern.

In Ikehoe fand kürzlich eine Versammlung der dortigen Ortsgruppe des Hanjabundes statt. In der Erörterung, die dem Vortrage folgte, klagte ein Lehrer darüber, daß der Hanjabund sich nicht für die geheime Wahl zum Abgeordnetenhaus erklärt habe. Der Vortragende antwortete, daß der Bund sich nur für solche Wünsche verwenden könne, die von allen Mitgliedern gemeinsam gehegt würden, weil sonst die Gefahr einer größeren Absprenzung von Mitgliedern vorliege. Das wollte der Lehrer nicht gelten lassen, er meinte vielmehr, es sei ein Vorteil, wenn die Feinde der geheimen Wahl vom Bunde abgesprengt würden, in den sie nicht hinein gehörten. Ihm wurde wiederum entgegnet, daß die Feinde der geheimen Wahl die „Magnaten der Großindustrie“ seien, die zwar klein an Zahl, aber sehr reich an Mitteln seien. Der Hanjabund könne doch die Henne nicht schlachten, die ihm die goldenen Eier lege. — Ob die

Leitung des Hansabundes von dieser Offenherzigkeit besonders entzückt sein dürfte, will uns recht fraglich erscheinen.

Keine Zwangsentzignungen in der Ostmark?

In der letzten Nummer der „Zukunft“ teilt Magimilian Harden mit, daß die angeordneten Expropriierungen von polnischen Grundbesitzern in den Ostmarken, zu denen die Regierung durch das Enteignungsgesetz bekanntlich ermächtigt ist, nicht ausgeführt werden. Maßgebend hierfür seien Gründe der auswärtigen Politik. Der Polenklub des österreichischen Abgeordnetenhauses habe dem Minister Grafen Lehrenthal erklärt, daß er für das Bündnis mit Deutschland nicht mehr eintrete, wenn Preußen die Polen tatsächlich enteignen wolle. Lehrenthal habe darauf in Berlin ersucht, die Enteignung zu vertagen, bis er selbst mit dem Kanzler gesprochen habe. Bei seinem Besuch in Berlin habe er die Initiative Herrn von Bethmann Hollweg auseinandergesetzt, und tatsächlich sei ihm die Vertagung der Expropriierungen zugesagt worden.

Wahlrechtsversammlungen in Kiel.

Aus Kiel wird vom Dienstag gemeldet: Da heute wegen der geplanten Wahlrechtsversammlungen zahlreiche Arbeiter aus Kiel und Umgegend den Arbeitsstätten ferngeblieben sind, hat der Arbeitgeberverband beschlossen, alle Arbeiter, die ohne vorherige Ankündigung bzw. Entschuldigung gefehlt haben, drei Tage nicht zu beschäftigen. Der Germaniawerft, wo etwa 2400 Arbeiter nicht erschienen sind, hatten sich mehrere hundert Personen angesammelt, um die Arbeitswilligen zurückzuhalten. Nach Ablauf der Wahlrechtsversammlungen kam es am Abend zwischen den unter Hochrufen auf das allgemeine gleiche Wahlrecht durch die Straßen ziehenden Trupps und der Polizei mehrfach zu Zusammenstößen. Einige Schutzleute wurden hart bedrängt und mußten in einen Laden flüchten, dessen Fenster sodann von der Menge zertrümmert wurden. Eine Anzahl Personen erlitten Verletzungen, auch sind einige Schutzleute durch Steinwürfe verwundet worden.

Geschleierter Demonstration.

In der „Frei. Ztg.“ lesen wir: „Zu einer sozialdemokratischen Demonstration hatte man den Besuch des Kaisers auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser in Bremen zu mißbrauchen gesucht. Am Freitag Abend forderte in einer Arbeiterversammlung Genosse Henke die Werftarbeiter auf, am nächsten Sonnabend, an dem die Werft in vollem Betriebe dem Kaiser gezeigt werden sollte, durch einmütiges Fernbleiben von der Arbeit zu demonstrieren! Henke hat allerdings mit seinem Vorschlag kein Glück gehabt. Die Arbeiterchaft ist ungeachtet jener Aufforderung in den Werkstätten erschienen und hat dort, während der Kaiser mit seinem Gefolge unter ihr weilte, eine durchaus angemessene, würdige Haltung bewahrt.“

Ein ganz zielbewußter Genosse.

Nach der Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie hat der Sekretär des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes Rogke in einer Versammlung, die in Sorau stattgefunden hat, u. a. ausgeführt: „Wir als Arbeiter brauchen uns keine Kopfzerbrechen zu machen darüber, wo der Staat seine Steuern herholt. Das kann uns egal sein, mag der Staat Peite machen, oder mag er sich das Geld bei dem reichen Fabrikanten holen oder bei dem großartig bezahlten Reichskanzler — — — Was kümmert es uns, wo der Staat seine Steuern hernimmt? Wenn er seine Beamten nicht bezahlen kann, dann mag er ihnen weniger geben. Was brauchen die Offiziere so viel Geld, wenn sie nichts dafür tun wollen? Wenn ihnen das nicht paßt, mögen sie Steine fassen; alle Arbeiter, die nicht sozialdemokratisch organisiert sind, verdienen Backpfeifen und Prügel.“ Der deutsch-amerikanische Schiffszwischenfall ist durch Richterspruch zugunsten Deutschlands erledigt worden. Der Generalstaatsanwalt in Washington entschied dahin, daß der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Cleveland“ das Gesetz, durch welches der Transport von Passagieren zwischen zwei Häfen der Vereinigten Staaten durch ausländische Schiffe verboten wird, nicht verletzt habe, als er kürzlich Passagiere von Newyork in San Franzisko landete.

Neuwahlen in Ungarn.

Wie das „Ungarische Korresp.-Bureau“ aus Wien meldet, unterbreitete Ministerpräsident Graf Khuen Hebrvary am Dienstag dem König den Vorschlag, betreffend Auflösung des Parlaments. Der König genehmigte den Vorschlag. Die Auflösung erfolgt am 22. März. Erzherzog Josef wird in Vertretung des Königs in der Osener Königsburg die Thronrede verlesen.

Im englischen Unterhause

ist am Montag ein von Lord Rosebery eingebrachter Antrag auf Modernisierung des Hauses der Lords verhandelt worden.

Die Cholera in Java.

Wie das Amsterdamer „Handelsblad“ aus Batavia meldet, breitet sich die Cholera auf Java immer weiter aus. Täglich kommen durchschnittlich 40 Erkrankten vor.

Das neue peruanische Kabinett

setzt sich wie folgt zusammen: Inneres Scavier Prado, Äußeres Meliton Porras, Krieg Muniz, Finanzen Schreiber, öffentliche Arbeiten Ego Aguirre, Justiz Flores. Die Session des Parlaments ist geschlossen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. März 1910.

— Se. Majestät der Kaiser nahm Dienstag Vormittag Reitbesichtigungen bei den Offizieren der Regimenter der Garnison Potsdam vor. Am Dienstag Nachmittag gedachte der Kaiser einem Diner beim Reichskanzler von Bethmann Hollweg beizuwohnen.

— General z. D. von Gohler, der frühere preußische Kriegsminister, feierte an diesem Dienstag den 50jährigen Geburtstag seines Eintritts in das Heer. von Gohler war von 1896 bis 1903 Kriegsminister. Unter den Glückwunschtelegrammen befanden sich auch solche vom Kaiser und von dem König von Sachsen.

— Das preußische Staatsministerium hielt am Dienstag eine Sitzung ab.

— Die preußischen Regierungs- und Gewerbeämter traten am Dienstag wie alljährlich zu einer dreitägigen Verhandlung über dienstliche Angelegenheiten zusammen. Die Beratungen, die im Handelsministerium stattfanden, wurden von dem Unterstaatssekretär Schreiber eröffnet.

— Eine Haus- und Grundbesitzerbank ist als Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Gelsenkirchen gegründet worden.

Hamburg, 12. März. Die Hamburg-Amerika-Linie beschloß im Hinblick auf die außerordentlich rasche Entwicklung des Verkehrs in den südlichen Häfen der Vereinigten Staaten, ein eigenes Bureau in New Orleans und gleichzeitig eine Passagierdepotlinie nach den Südhäfen mit zunächst monatlicher Abfahrt einzurichten.

Die Ernte im Deutschen Reich 1909.

Im Jahre 1909 wurden in Deutschland geerntet an Winterweizen 3197 888 (vom Hektar 2,00 Tonnen), Sommerweizen 557 895 (2,37), Winterroggen 498 364 (1,67), Winterroggen 11 993 997 (1,86), Sommerroggen 154 418 (1,27), Sommergerste 3 495 616 (2,12), Hafer 9 125 816 (2,12), Kartoffeln 46 706 252 (14,05), davon gesunde 44 367 467 (—), Kleehheu 8 956 696 (4,39), Luzerneheu 1 352 896 (5,57), Wiesenhheu 22 140 927 (3,71) Tonnen.

Dem Vorjahre gegenüber beträgt die Mehre Ernte an Brotgetreide 653 687 Tonnen oder + 4,4 v. H., Sommergerste und Hafer, die hauptsächlich zur tierischen, in gewissem Umfang aber auch zur menschlichen Ernährung dienen, ergaben zusammen eine Mehre Ernte von 1 866 714 Tonnen oder + 17,4 v. H., Klee-, Luzerne- und Wiesenhheu hatte einen Minderetrag von 7 901 666 Tonnen oder — 19,6 v. H. Die Mindere Ernte an gesunden Kartoffeln betrug 1 379 995 Tonnen oder — 0,3 v. H.

Für das Erntejahr vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909 standen für menschliche und tierische Zwecke auf den Kopf der Bevölkerung an Roggen 141,3 Kilogramm, an Weizen 77,5, an Spelz 6,1, an Gerste 80,7, an Hafer 112,6 und an Kartoffeln 631,4 Kilogramm zur Verfügung.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 14. März. (Der Radfahrerverein) wählte Baumeister Stöckburger zum Vorsitz.

Gollub, 13. März. (Schießunfall.) Ein junger Säuhmacher traf beim Hantieren mit einer Windbüchse den 13jährigen Knaben Joh. Jänische so unglücklich in die Stirn, daß dieser bewußtlos vom Plage getragen und die Kugel vom Arzte entfernt werden mußte.

Briefen, 15. März. (Verschiedenes.) Die Gemeinde Wittenburg hat vom Landwirtschaftsministerium 200 Mark als Beihilfe für die von ihr an der Musterallee angelegte Obstbaumplantage erhalten. — Auf dem Rittergute Nleub wird eine Windturbine aufgestellt, welche für verschiedene Maschinen, Pumpwerke und andere Anlagen die nötige Triebkraft liefern soll. — Lehrer Jordan, der seit einer Reihe von Jahren die Schule in Slegfriedsdorf leitete, verläßt infolge Verletzung am 1. April diese Gemeinde. — Die Gemeinde Zsadorowist hat eine Umfahsteuerordnung eingeführt. Die Steuer beträgt 1/2 Proz. des Wertes der zum Verkauf kommenden Grundstücke.

Wiesbaden, 15. März. (Der Mörder Hoffmann) hat sich wahrscheinlich gestern unerkannt hier aufgehalten. Im hiesigen Gasthause lernte nachmittags ein junger Mensch ein, der durch sein schünes Wesen auffiel. Er forderte sich für einige Pfennige Wurst und versuchte, an die in der Gaststube anwesenden jungen Leute eine silberne Uhr zu verkaufen, was ihm indes nicht gelang. Auch erzählte er, daß er aus Hannover stamme und wieder zurück wolle. Der Mann kam per Rod aus Graudenz und verstand in der Richtung nach Culmburg. Leider benachrichtigte man nicht rechtzeitig den hier stationierten Gendarmen.

Neumarkt, 16. März. (Tot aufgefunden.) Gestern Morgen wurde hinter der Scheufen-

brücke in der Struga der Gastwirt Gurke aus Gr.-Pacoltow tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen sieht fest, daß Gurke bis gegen 2 Uhr nachts in hiesigen Restaurants sich aufgehalten hat und in trunkenem Zustand den Heimweg antrat, sodasß man leicht annehmen kann, daß er unterwegs von der Chaussee abgekommen, in die Struga gefallen und dabei ertrunken ist. Nach den Aussagen seiner Angehörigen hatte der Tote jedoch 1500 Mark in barem Gelde bei sich getragen. Die Geldbörse und die silberne Uhr mit der Kette wurden vermißt. Nur die Papiere, Notizbuch etc. sind noch vorgefunden. Auch sollen sich am Halbe blauunterlaufene Strangmerkmale zeigen, sodasß schließlich, wie die „Neumarkter Ztg.“ schreibt, die kufrierenden Gerichte von einem vorliegenden Verbrechen zunächst nicht ganz von der Hand zu weisen sind. Kurz nach 4 Uhr nachm. hat sich eine Gerichtskommission, zu der auch ein Staatsanwalt aus Thorn erschienen war, an die Fundstelle begeben.

König, 12. März. (Der Bau der Überlandzentrale König-Ludwig-Schlochau) ist endgiltig beschlossen worden. In den Ausschichtsrat wurden die Landräte Kreidel-König und von Mach-Schlochau gewählt.

Schönet, 15. März. (Seine eigene Mutter zu ermorden) versuchte Sonntag der 19 Jahre alte Schneidbergeselle Gollinski. Er hat vor einiger Zeit seiner armen 60 jährigen Mutter ihre einzigen Spargroschen im Betrage von 170 Mark gestohlen und war damit nach Berlin zu Verwandten gereist. Als die Mutter von ihm die Zurückgabe des Geldes verlangte, schlich er in die Wohnung seiner Mutter, um in ihrem Schlafzimmer einen günstigen Augenblick abzuwarten. Als die Ahnungskost bald darauf in dem Stalle etwas besorgen wollte, überfiel sie der Mörder, verstopfte ihr den Mund und schlug solange auf den Kopf der Unglücklichen, bis sie blutüberströmt bewußtlos liegen blieb. Die Verletzungen der Frau G. sind zwar sehr ernster Natur, man hofft jedoch, sie am Leben zu erhalten. Der unnatürliche Sohn hat eingestanden, aus Berlin absichtlich hergekommen zu sein, um seine Mutter zu ermorden.

Wing, 16. März. (Ein Dementi) veröffentlicht die „Danz. Allg. Ztg.“; sie schreibt: Dem liberalen Graubauer „Gefelligen“ zufolge soll der Reichstagsabgeordnete von Oldenburg-Januschau „mandatsmüde“ sein, er soll „die Geschichte satt haben“, sodasß er wahrscheinlich bei den nächsten Reichstagswahlen nicht mehr kandidieren wird. Wir sind in der Lage, das gerade Gegenteil zu versichern zu können. Herr von Oldenburg denkt gänzlich daran, den Liberalen diesen Gefallen zu tun.

Ziegenhof, 15. März. (Noch kein Geständnis abgelegt) haben die unter dem Verdacht der Anstiftung zum Mord verhaftete Frau Gudel noch ihr Liebhaber, der Landwirt Sprenger. Man neigt bereits vielfach zu der Ansicht, daß der Befragte sich tatsächlich selbst erschossen hat und zwar veranlaßt durch wirtschaftliche Verhältnisse.

Danzig, 15. März. (Postassistent Bornemann), welcher zu Anfang Oktober v. Js. nach Unterschlagung mehrerer Wertbriefe mit rund 30 000 Mark Inhalt flüchtig geworden war, den größten Teil des Geldes in Berlin in gefälliger Damegesellschaft durchgebracht hatte und nach weiteren Vergnügungsfahrten nach Köln und Düsseldorf in Bremen verhaftet worden war, ist zur Beobachtung seines Geisteszustandes aus dem hiesigen Zentralgefängnis einer Irrenanstalt zugeführt worden.

h. Danzig, 16. März. (Zum 2. Bürgermeister von Danzig) als Nachfolger des wegen Gesundheitsrücksichten aus dem Amte geschiedenen Geh. Regierungsrats Trampe ist gestern von der Stadtverordnetenversammlung der bisherige besoldete Stadtrat Dr. Hugo Ball in Danzig gewählt worden. Er erhielt 29 Stimmen, 25 Stimmen fielen auf Stadtkämmerer Mhlaff. Dr. Hugo Ball wurde am 21. März 1863 als Sohn des Oberlehrers Professor Dr. Ball in Danzig geboren. Im April 1891 bestand er das Examen als Gerichtsassessor. Am 1. Oktober 1891 wurde er besoldeter Stadtrat in Posen; als solcher kam er am 1. Juli 1895 nach Danzig. Als unbesoldeter Stadtrat wurde der langjährige Stadtverordnete Brauereibesitzer Fischer eingeführt und vereidigt. — Eine Petition der Vorstände der höheren Privatmädchenschulen von Danzig und Langfuhr um Beschleunigung der Einbringung einer Vorlage betr. die Subventionfrage wurde dem Magistrat zur Erwägung überlassen.

Wohlfahrt, 15. März. (In der Mottlau ertränkt) hat sich am Sonnabend die Frau des Pächters Wendt in Mönchengrebin-Abbau, als sie aus dem Flusse Wasser holen wollte. Ein Unglücksfall ist ziemlich ausgeschlossen, da man die Pantoffeln, die die Frau an hatte, auf dem Stege stehen fand. Die Ursache ist wohl in einer Geistesstörung zu suchen.

Sozialnachrichten.

Thorn, 16. März 1910.

— (Armenpflege.) Die Stadt Posen hat günstige Erfahrungen damit gemacht, daß sie ortsamen Familien im Sommer anstelle der Barunterstützung gepachtetes Land zur Selbstbewirtschaftung und Nutzung überlassen hat. Daraufhin hat jetzt der Minister des Innern angeregt, derartige Versuche allgemein, insbesondere in den Städten, anzustellen.

— (Die russischen Saisonarbeiter) treffen jetzt täglich in großen Scharen auf dem Hauptbahnhof ein. Die meisten führt das Ziel nach Sachsen, Pommern und Westpreußen.

— (Die Märzhasen) scheinen sich in diesem Frühjahr recht kräftig entwickelt zu haben. Ein so günstiges Frühjahr für „Meister Lampe“ haben sogar recht alte Jagdliebhaber lange nicht mehr erlebt. Hoffentlich bleibt auch der April für den jungen Nachwuchs ebenso günstig zum Weidmanns Feil!

— (Stadtverordnetenversammlung.) In der heutigen Sitzung wird die Verpachtung des 250 Morgen großen Gutes Wintzenau mit sämtlichen Gebäuden an den Sechsmannfabrikanten Herrn Otto Pfeifer hier selbst für den Preis von 3200 Mark jährlich genehmigt. Für die laufenden städtischen Steinarbeiten betrug das An-

gebot von Smarra 8 Prozent, von Blise 23 1/2 Prozent unter Anschlag; der Zuschlag wird letzterem erteilt. Das Vermögen der Feuerlozietätstasse ist um 19 476 Mk. auf 1 718 900 Mk. gestiegen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Donnerstag geht Franz Behars neueste erfolgreiche Operette „Der Graf von Burgburg“, die an mehreren Operettenbühnen die 50. und 75. Aufführung erlebte, zum viertenmal in Szene. Am Freitag Abend wird Gerhart Hauptmanns Märchen-drama „Die verunkelte Glocke“ einmalig gegeben. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Wallinowurt, Fellen und Barlow, sowie mit den Herren Denninger, Rathen und Schneider. Für Sonnabend wird zum Benefiz für das Chorpersonal Milläters Meisteroperette „Der Bettelstudent“ vorbereitet. Sonntag Nachmittags „Das Modell“.

— (Das Eden-Theater) wird am Palmsonntag im „Goldenen Löwen“ in Thorn-Moder noch eine zweite Vorstellung geben. Daß die Vorstellungen des Eden-Theaters überall in unserer Gegend guten Anklang fanden, haben wir bereits berichtet. Einem Besuche aus Pöbgorz entnehmen wir noch folgendes: Das aus 3 Abteilungen bestehende Programm war sehr reichhaltig und bot recht viel Interessantes und die Künste des Direktors wurden mit einer Eleganz und mit großer Sicherheit vorgeführt, daß sie verblüffend wirkten. Die Zauber-Soiree hat alle Besucher begeistert und man kann sagen, daß das Künstler-Paar, das vor kurzem in Berlin, Bromberg usw. aufgetreten ist, und dessen Leistungen überall anerkannt worden sind, auch hier einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte. Ein Besuch der Vorstellung dürfte daher zu empfehlen sein.

— (Schwurgericht.) Heute fungierten als Beisitzer die Herren Landrichter Müller und Landrichter Koshbach. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Gerichtsassessor Schoof vertreten. Gerichtsschreiber war Herr Referendar Dr. Schuchardt. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung teil: Deichhauptmann Krüger-Alte-Thorn, Amtsrat Donner-Stein, Baugewerksmeister Konrad Schwarz-Thorn, Posthalter Singer-Culm, Domänenpächter Sperling-Friedrichshof, Rittergutsbesitzer Meyer zu Effen-Napolle, Brauereidirektor Geiger-Culm, Domänenpächter Haß-Pippin, Amtsverwalter Bizer-Kalbus, Dampfmiühlendirektor Brien-Briefen, Buchdruckereibesitzer Bergau-Pöbgorz und Dampfmiühlendirektor Fiesel-Damerau. Den Gegenstand der Anklage bildete das Verbrechen des wissentlichen Meineides, wegen dessen sich der Arbeiter Franz Sobieralski aus Reinau zu verantworten hatte. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Browe. Die Anklage stützte sich auf nachstehenden Sachverhalt: Anfangs vorigen Jahres hatte die Firma A. Bufolzer in Culm gegen den Angeklagten eine Forderung von 141 Mark 30 Pf. nebst Zinsen und Kosten gerichtl. erstritten und den Schuldner, da die Zwangsvollstreckung erfolglos verlaufen war, zur Ableistung des Offenbarungseides vor das königl. Amtsgericht in Culm geladen. Das Amtsgericht Culm hatte zu diesem Zwecke einen Termin auf den 15. April v. Js. anberaumt. In diesem Termin überreichte der Angeklagte ein Vermögensverzeichnis und beschwor, daß darin sein Vermögen vollständig angegeben sei und daß ihm insbesondere keine ausstehenden Forderungen zufländen. Die Gläubigerin ermittelte aber, daß der Schuldner bei einer polnischen Bank in Culm ein Geschäftsguthaben von etwa 170 Mark habe. Sie ließ diese Forderung gerichtl. pfänden und sich überweisen. Als der Schuldner hiervon erfuhr, zeigte er dem Amtsgericht in Culm am 5. Juni v. Js. schriftlich an, daß er vergessen habe, die vorbezeichnete Forderung bei Ableistung des Offenbarungseides anzugeben, und daß ihm außer dieser auch noch eine Forderung von etwa 30 Mark gegen den Vorstichverein in Culm zustehe. Da der Angeklagte durch Unterlassung dieser Angaben zurzeit der Eidesleistung sich des fahrlässigen Falshabes schuldig gemacht haben sollte, wurde er unter Anklage gestellt und im Termin am 10. September v. Js. von der hiesigen Strafkammer diesbezüglich sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte beschwerte sich bei diesem Urteil aber nicht. Er legte das Rechtsmittel der Revision ein. Die Folge davon war, daß das Reichsgericht das Urteil aufhob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung in die Vorinstanz zurückverwies. Die Sache beschliefte deshalb am 28. Februar d. Js. die hiesige Strafkammer zum zweitenmal. Diesmal gelangte die Strafkammer zu der Feststellung, daß der Angeklagte nicht des fahrlässigen Falshabes, sondern des wissentlichen Meineides verdächtig erscheine, weshalb sie die Sache zuständigkeitshalber zur Überweisung vor das Schwurgericht verwies. Unter diesen Umständen kam die Sache heute zum drittenmal zur Verhandlung. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig. Er will zurzeit der Eidesleistung nicht gewußt haben, daß ihm gegen die beiden Vereine irgendwelche Forderungen zuständen. Zwar seien ihm Bücher über die eingezahlten Geschäftsanteile von vierteljährlich 2 bis 3 Mark ausgestellt und übergeben gewesen. Er habe diese Bücher aber verloren. Er sei der Meinung gewesen, daß diese Geschäftsanteile zur Unterstüßung der Bank eingezahlt wurden und daß ihm ein Anrecht auf Rückzahlung dieser Anteile nicht zustehe. Er habe bei den Vereinen Darlehne aufgenommen, darauf Abschlagszahlungen geleistet und Zinsen bezahlt, und so sei es gekommen, daß er sich über das Bestehen seiner Geschäftsguthaben im Unklaren gewesen sei. Als er von der Existenz dieser Guthaben Kenntnis erhalten habe, habe er dem Amtsgericht in Culm zu den Akten, betreffend die Ableistung des Offenbarungseides, unredlich Mittelteil gemacht. Die Beweisaufnahme vermachte die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten — Arbeiter Franz Sobieralski — nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde. Mit der Entscheidung in dieser Sache hatte die erste diesjährige Sitzungsperiode ihr Ende erreicht.

— (Identifizierung des Ertrunkenen.) Die an der Bühne in der Jakobsvorstadt angeschwemmte Leiche konnte durch eine Arbeitskarte, die in den Taschen noch vorgefunden wurde, identifiziert werden. Der Ertrunkene ist der 56 Jahre alte Arbeiter Adolf Klöß, gebürtig aus Thorn, der sich zuletzt in Rudal aufgehalten. Diese Feststellung wurde nach Besichtigung der Leiche bestätigt durch seinen Schwager, den hier in der Bromberger Vorstadt wohnenden Jwaaliden Herrn Richter, der auch mitteilte, daß der Verstorbene bei seiner letzten Anwesenheit in Thorn, vor etwa drei Monaten, die Absicht geäußert, sich das Leben zu nehmen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Geburden) wurden zwei Tachentlicher. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

Thorner Stadttheater.

„Der Hiltendesther.“ Schauspiel in 4 Aufzügen von Georges Dinet

Am Dienstag wurde das alte Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ gegeben, das zwar keine sehr geschickte Dramatisierung der bekannten französischen Novelle ist...

Am Dienstag wurde das alte Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ gegeben, das zwar keine sehr geschickte Dramatisierung der bekannten französischen Novelle ist...

Annahme der Wahlrechtsvorlage. Berlin, 16. März. Das Abgeordnetenhaus hat die Wahlrechtsvorlage nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen.

Wien, 15. März. Die „Politische Korresp.“ erfährt aus Konstantinopel, daß von dort anlässlich des Besuchs des Prinzen Eitel Friedrich an tausend deutsche Katholiken und mehrere hundert deutsche Protestanten nach Palästina pilgern.

Wien, 15. März. Die christlich-soziale Partei hat heute den Prinzen Alois von zu Liechtenstein einstimmig zum Parteichef gewählt. Dagegen erlitt Dr. Gehmann mit seinem Anhang eine Niederlage nach der anderen.

Wien, 15. März. Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen.

Barcelona, 16. März. Die Nachricht verschiedener Blätter, daß der deutsche Generalkonsul Falck gestorben sei, ist falsch.

Petersburg, 15. März. Die Krankheit des russischen Botschafters in Paris, Nekidow, ist erster Art. Als Nachfolger ist der jetzige Gesandte in Brüssel, Giers, auserschen.

Antliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 16. März 1910.

Wetter: Schön. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannter Faktorei-Provision in Anspruch genommen...

Bromberg, 15. März. Handelskammer-Bericht. Weizen, fester, weißer 130 Pf. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 225 Mt. unter 128 Pf. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 220 Mt. geringere Qualitäten unter 120 Pf. Roggen, unv., 123 Pf. holl. wiegend, gut gefund, 155 Mt., da 121 Pf. holl. wiegend, gut gefund 154 Mt.

Magdeburg, 15. März. Zuberbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sac 14,05-14,15. Nachprodukte 75 Grad ohne Sac 11,90-12,10. Stimmung: ruhig. Brottraffade I ohne Sac 24,25-24,37. Stimmung: ruhig. Gem. Mehl I mit Sac 23,50-23,62. Stimmung: still.

Hamburg, 16. März. 10 1/2 Uhr vormittags. Minimum unter 735 mm, östwärts herangezogen, über dem Nordmeer; ozeanisches Hochdruckgebiet, von der Biscaya herabgezogen, über 769 mm über dem Kanal, Hochdruckgebiet über 770 mm, östwärts verlagert, über Südrussland. Bitterung in Deutschland: trocken, ruhig, teilweise heiter, außer Nordosten etwas milde.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 16. März 15. März. Tendenz der Fondsbörse: — Österreichische Banknoten 84,60 84,95 Russische Banknoten per Kasbe 216,60 216,50 Wechsel auf Warschau — — — — Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % 93,30 93,40 Deutsche Reichsanleihe 3 % 84,25 84,30 Preussische Konfols 3 1/2 % 93,30 93,40 Preussische Konfols 3 % 84,25 84,30 Thurner Stadlanleihe 4 1/2 % — — — — Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 % 89,40 89,40 Westpreussische Pfandbriefe 3 % neut. 11. 81,25 81,25 Rumänische Rente von 1894 4 % 91,40 91,50 Russische ungenutzte Staatsrente 4 % 90, — 90, — Polnische Pfandbriefe 4 1/2 % 95,40 95,25 Große Berliner Straßenbahn-Aktien 182,50 182,80 Deutsche Bank-Aktien 258,25 258,25 Diskontokommandit-Aktien 195,90 196,25 Norddeutsche Kreditbank-Aktien 122,40 122,50 Ostbank für Handel und Gewerbe 126,80 126,80 Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft 263,80 264,10 Bochumer Gußstahl-Aktien 241,40 242,60 Harpener Bergwerks-Aktien 198,40 199,10 Laurahütte-Aktien 174,90 174,40 Weizen loco in Newyork 222, — 223, — Juli 221, — 221,75 September 210,50 211,25 Roggen Mai 164,75 165,50 Juli 168,50 170,50 September 166,75 — — Spiritus: 70er loco 166,75 — — Wambdistan 4 1/2 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 1/2 %

Danzig, 16. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 43 inländische, 30 russische Waggons. Königsberg, 16. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 77 inländische, 50 russische Waggons excl. 5 Waggon Kleie und 5 Waggon Ruten.

Berliner Viehmarkt. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 16. März 1910. Zum Verkauf standen: 376 Rinder, darunter 196 Bullen, 66 Ochsen, 114 Kühe und Färsen, 3154 Kälber, 1263 Schafe, 15421 Schweine.

Preise für 1 Zentner. Lebendgewicht Schlachtgewicht. Kälber: a) Doppellender feiner Mast —100 —132 b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 60-65 —108 c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 52-58 90-99 d) geringe Saugkälber 35-48 67-88 Schafe: a) Mastlamm u. jüngere Mastschaf 35-40 76-81 b) ältere Mastschaf 32-38 67-75 c) mächtig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 25-31 52-64 d) Wetzschafe und Niederungsschafe 30-35 50-55 Schweine: a) Fettchweine über 3 Ztr. Lebendgew. —54 67-68 b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgew. 52-54 65-67 c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgew. 50-52 62-65 d) fleischige Schweine 47-50 59-62 e) gering entwickelte Schweine —50 62-63 f) Sauen — — — — Rinder bleiben etwa 60 Stück unerkauft. Kälberhandel glatt. Schafe wurden bis auf einige Posten geräumt. Der Schweinehandel verlief anfangs ruhig, später langsam, wird aber doch geräumt.

Wetter-Übersicht. der Deutschen Seewarte. Hamburg, 16. März 1910.

Table with columns: Name der Beobachtungs-Station, Parameter, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Temperatur in Fahrenh., Feuchtigkeit in %, Windgeschwindigkeit in m/sec. Stations include: Vortum, Hamburg, Schwelmünde, Neufahrwasser, Memel, Hannover, Berlin, Dresden, Breslau, Bromberg, Weß, Frankfurt (Main), Karlsruhe (Baden), München, Zugspitze, Seilth, Oberden, Ile d'Als, Paris, Biffingen, Ghrillanlund, Stagen, Spenhagen, Stockholm, Sapanara, Archangel, St. Petersburg, Wien, Rom, Warschau.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Neß. Stand des Wassers am Pegel der Weichsel. Weichsel Thorn 16. 1,52 15. 1,62 Jamlisch 15. 1,80 14. 1,34 Warschau 15. 1,90 14. 1,93 Chmalowice 11. 1,43 10. 1,47 Zatorzyn 15. 5,38 14. 5,28 Grahe bei Bromberg II. Pegel 15. 1,96 14. 1,92 Neße bei Czarnikau 15. 0,70 14. 0,60

Weichselverkehr bei Thorn. Angelommen: Dampfer „Fortuna“, Kapit. Boigt, mit 500 Ztr. d. Gütern von Danzig, Dampfer „Neptun“, Kapit. Malowski, mit 1 Kahn im Schlepp, sowie der Kahn des Schiffers T. Olizan mit 1600 Ztr. Kleie von Warschau, ferner die Fahrzeuge der Schiffer A. Salata und M. Wassermann I mit je 2500 Ztr. und M. Wassermann II mit 1900 Ztr. Getreide von Plock nach Danzig. Abgefahren: der Kahn des Schiffers F. Drkowsky mit 3200 Ztr. Roghzuder nach Danzig.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg). Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 17. März: Zunehmende Bewölkung, stellenweise Niederschläge. 17. März: Sonnenaufgang 6.14 Uhr, Sonnenuntergang 6.5 Uhr, Mondaufgang 9.2 Uhr, Monduntergang 1.14 Uhr.

Kirchliche Nachrichten. Freitag den 18. März 1910. Alltägliche evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Pfarrer Jacobi. (Orgelvortrag von Bach).

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Montag Nacht starb in Berlin im Alter von 79 Jahren der bekannte Chemiker, Geheimrat Professor Hans Landolt.

Neueste Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Berlin, 16. März. Im Reichstage führte bei der zweiten Lesung des Etats des auswärtigen Amtes Reichsminister von Bethmann Hollweg u. a. aus: Aus dem Hause wurde gesagt und in der Presse wurde es gerandmarkt, daß unserer Politik die frühere Stärke und Entschlossenheit fehle, und daß weite Kreise deshalb beunruhigt seien.

Die Beratung der Wahlrechtsvorlage. Berlin, 16. März. Abgeordnetenhhaus. Das Haus und die Tribünen sind stark besetzt. Zur Beratung steht die dritte Lesung der Wahlrechtsvorlage. Abg. von Henderbrand u. d. Pape (konservativ): Eine Anzahl meiner Freunde wird gegen das Gesetz stimmen, weil wir eine Änderung des bestehenden Wahlrechts nicht wollen.

Eingefandt.

Im folgenden möchte ich mir erlauben, die Bitte zu unterbreiten, die in dem Eingefandt der Nr. 62 der „Berliner Zeitung“ ausgedrückt ist, wenn es da heißt, „der Weiterführung der Straßenbahn bis zum Bahnhof Thorn-Nord möchte Beachtung geschenkt werden.“ Es sprechen doch viele Gründe dafür und von Anfang an schien mir dies eine Lösung der vorliegenden Schwierigkeit zu sein, wenn ich auch einer bescheidenen Feder den Vortritt lassen wollte.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Spenden bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders
Eduard Rohrbeck
 sprechen wir Allen, insbesondere der Jugendwehr Thorn-Moder, sowie auch Herrn Pfarrer Jacobi für die tröstlichen Worte am Grabe, unseren tiefgefühltesten Dank aus.
 Thorn den 16. März 1910.
 K. Stache
 und Frau verw. Rohrbeck.

Holzverkauf

königl. Oberförsterei Drenowald
 am Dienstag den 22. März d. J.,
 vormittags 10^{1/2} Uhr, in Schreiber's
 Gesellschaftshaus zu G. H. n. f. e.

Es kommen zum Ausbeut etwa:
Schuhbeizkämpfe: Durchforstung u.
 Totalität. Nutholz: 230 Riefen-
 Lanauholz 3.4. Klasse mit 97 fm;
 11 Hdt. Reiserholzstangen 6. Klasse
 (Dachstöße). Brennholz: 420 rm
 Riefen-Kloben; 135 rm Riefen-
 Knüppel; 600 rm Riefen-Reißig 2.
 Klasse; Stangenhaufen, geeignet zu
 Dachstößen.

Schuhbeizkämpfe: Durchforstung.
 Nutholz: 33 Stück Riefen-Lanauholz
 2.3. Klasse mit 29 fm, Brenn-
 holz: 18 rm Erlen-Kloben; 28 rm
 Erlen-Reißig 3. Klasse; 300 rm Riefen-
 Kloben und 970 rm Riefen-Reißig
 2.3. Klasse.

Schuhbeizkämpfe: Nutholz: 400
 Stück Riefen-Lanauholz 1.4. Klasse
 mit 400 fm; 70 rm Riefen-Kloben;
 393 Riefen-Reißig 3. Klasse und 95 rm
 Erlen-Reißig 3. Klasse.

Der Oberförster.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag den 17. März 1910,
 vormittags 10 Uhr,
 werde ich in Thorn-Moder,
 Bergstraße 34 a:
1 Mischsopha (gut erhalten)
 meistbietend gegen Barzahlung ver-
 steigern.

Gerhardt,
 Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentlicher Verkauf.

Freitag den 18. d. Mts.,
 vormittags 10^{1/2} Uhr,
 werde ich in meinem Geschäftszimmer:
**6 Waggons gesunde, reelle,
 russische Roggenkleie,** zur so-
 fortigen Lieferung ab Alexan-
 drovno, Thorn gekauft, Kasse
 gegen Duplikat,
 für Rechnung dessen, den es angeht, öffent-
 lich an den Meistbietenden verkaufen.
Paul Engler,
 vereidigter Handelsmakler.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag den 18. d. Mts.,
 vormittags 11 Uhr,
 werde ich Mauerstraße 62/64, in den
 Räumen der Frau Nicolai:
**mehrere Garnituren, meh-
 rere Bettgestelle mit und
 ohne Matratzen, große
 Spiegel und Aufzüge, Tische,
 Stühle, Nähmaschinen und
 vieles anderes mehr**
 öffentlich meistbietend gegen gleich bare
 Bezahlung freiwillich versteigern.
 Thorn den 16. März 1910.

Knauf,
 Gerichtsvollzieher.

Öffentlicher Ankauf.

Montag den 21. d. Mts.,
 vormittags 11 Uhr,
 werde ich in meinem Geschäftszimmer:
**545 Pfd. gelbe Edendorfer
 Silberfarnen, frei Station der
 Südnorddeutschen Westbahn, 1909
 Ernte, trocken, Keimkraft nach
 Magdeburger Normen, zur
 prompten Lieferung,
 für Rechnung dessen, den es angeht,
 öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.**
Paul Engler,
 vereidigter Handelsmakler.

**Operngläser,
 Krimstecher.**
 Größte Auswahl!
 Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Den hochgeehrten Herrschaften
 von Thorn und Umgebung die ergebene
 Anzeige, daß ich meine Wohnung von
Bäckerstraße 45
 nach **Eulmerstraße 15**
 verlegt habe. Ich bitte, das mir bisher
 geschenkte Vertrauen auch fernhin zu
 bewahren.
 Hochachtungsvoll
Mwe. Berta Sawitzki,
 Stellenermittlerin, Thorn,
 Eulmerstraße 15, 1. r.

Gut erh. Kinderwagen zu verk.
Semmerling, Araberstr. 8.

Wir lösen von heute ab
 am 1. April 1910
fällige Zinscheine
 kostenfrei an unserer Kasse ein.
**Ostbank für Handel und Gewerbe,
 Zweigniederlassung Thorn,
 Brückenstr. 36.**

Geschäfts-Gründung.
 Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgebung erlaube ich
 mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich in Thorn-Moder,
 Bergstr. 33, eine
Zilpanstoffelfabrik mit elektr. Betriebe
 eröffnet habe. Um geeigneten Zuspruch bitte
 hochachtungsvoll
P. Bauer.

Wirklich ausgezeichnet schmecken
MAGGI Suppen
 in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. **Nur mit Wasser** in
 kürzester Zeit zubereiten. Ich empfehle dieselben jedermann auf
 das Angelegentlichste.
J. G. Adolph, Kol. und Del., Breitestraße 25.

Thorn, Bauparzelle,
 1741 Quadratmeter, Brombergervorstadt, 8 Minuten von Bahnh-
 of Schulstraße, vorzüglich geeignet zum Villa-Bau, auch passend
 für alle gewerblich. Unternehm., sowie zur Anlage von Gewächsh-
 haus, Eisbäder, Bädern oder Kationenanlagen, Lagerplatz etc. mit Klein. Anzabl.
 an fch. Käufer zu verkaufen. Reithof mit 4-4^{1/2} % auf läng. Zeit. Halte-
 stelle der Elektr. Hochbahn ca. 3 km Chaussee. Angeb. unter **L. Z.** an die Geschäfts-
 stelle der „Presse“.

Zur Hagelversicherung Hauptagent gesucht!
 ladet der auf genossenschaftlicher
 Grundlage aufgebaute
**Ostdeutsche
 Hagel-Versicherungs-Verband**
 zu Breslau
 die ostelbischen Landwirte
 hierdurch pro 1910 ein. — Keine Vor-
 prämie — keinen Nachschuß — keinen
 Reservefondsbeitrag. — Zahlung des
 im Umlageverfahren festgesetzten Jahres-
 beitrages erst im November. — Neben-
 leistende zahlen nur im ersten Ver-
 sicherungsjahre 3 Pfg. pro 100 Mt. als
 Eintrittsgeld. — Im 16-jährigen Durch-
 schnitt, d. i. seit seiner Begründung, steht
 der Verband trotz der hagelschweren
 Jahre 1905-1908 mit an erster Stelle
 von allen Gegenl.-Gesellschaften bezüglich
 der Billigkeit seiner Durchschnitts-
 Prämien — (in 1909: 80 Pfg. pro 100 Mt.
 Verl.-Summe). — Geschäftsziel nur die im
 Durchschnitt von vielen Jahrzehnten als
 hagelgünstiger erwiesenen 6 ost-
 elbischen Provinzen. — Von allen nur
 Hagelversicherung betreibenden Gesell-
 schaften hat der Verband die weitest
 niedrigsten Verwaltungskosten (7^{1/2} %
 Pfg. pro 100 Mt. Verl.-Summe). —
 Jedes Agententum völlig ausge-
 schlossen. — Gerechte und sachgemäße
 Abwicklung der Hagelschäden durch
 zu Tagatoren im Ehrenamt ge-
 wählte Mitglieder. — Geringere
 Beitragspflicht für Strohh; bei Strohh-
 ausschluß kein Prämienzuschlag auf
 die Kener. — Den hagelgünstigen
 Feldmarken, auch den Neubereitren-
 den, große Vorteile durch Gewährung
 von Rückvergütung und von Er-
 mäßigungen für 5 bis 25 hagelfreie
 Jahre; allen 5-jährig Versicherten weitere
 5% Ermäßigung. — Alle Prämienfände
 des Jahres 1909 liegen beim Verband
 ablaufend zwischen 48 und 85 Pfg. —
 Reserven über 1/2 Million, das sind
 28 Pfg. pro 100 Mt. Verl.-Summe. —
 Versicherungsbestand in 1909 über 92 Mil-
 lionen, davon nahezu die Hälfte 5 bis 25
 Jahre hagelfreie Feldmarken. — Die
 Aufnahme notorisch hagelgefähr-
 licher Risiken wird abgelehnt. Bei-
 tragspflichtige wollen sich direkt wenden an
 die **Direktion des Ostdeutschen
 Hagel - Versicherungs - Verbandes**
 zu Breslau V, Gartenstr. Nr. 7.
 Breslau, März 1910.

Wußen-Dienst!
 Wir suchen einen fleißigen, gut
 empfohlenen, der deutschen und pol-
 nischen Sprache mächtigen Wußen-
 Beamten für den bereits gut organisierten
 General-Agentur-Betrieb in Thorn. Stellung
 ist dauernd und bei entsprechender
 Leistungen gut honoriert. Nur tüchtige
 Bewerber mit guten Zeugnissen wollen
 sich melden. Auch junge Leute, die Lust
 zum Wußen-Dienst haben, können berück-
 sichtigt und ausgebildet werden. Aus-
 führliche Meldungen sind zu richten an
 die General-Agentur der „Rhe-
 nania“ in Bosen, **Max Czapski,**
 Viktoriaplatz 28.

**Tüchtige Rock-,
 Rosen- und Westen-
 schneider**
 stellen sofort in ihrer Werkstatt ein
S. Schendel & Sandelowsky.

Einen tüchtigen, nüchternen
Bierfahrer
 stellt sofort ein
Wihl. Franke, Bierverlag,
 Thorn-Moder.
 Dasselbst wird zum Flaschen-
 auch eine **Frau** zum Flaschen-
 spülen gesucht.

Arbeitsmädchen, Kaufmädchen
 stellt ein
Erturter Blumen - Halle,
 Katharinenstraße.

Tüchtiger Sattler
 für sofort gesucht. Meldungen an
A. Irmer, Thorn.

Tüchtige Verkäuferin,
 der polnischen Sprache mächtig,
 findet sofort oder per 1. April
 Stellung bei
Conrad Tack & Cie.

Schneiderin
 zum Abändern von Konfektion s u h t
L. Puttkammer.
 Suche für meine Annahmestelle M-
 fädt. Markt 12 ein tüchtiges, erfahrenes
Fräulein.
 Meldungen an
Dampfwäscherei „Frauenlob“,
 Friedrichstraße 7.

Zuverl. Kindermädchen
 per 15. April gesucht.
Frau A. Friedrich,
 Neuf. Markt, Ecke Gerechestr.

Viktoria = Park.
 Heute
Eröffnungs-Vorstellung.
 Also auf nach dem
Viktoria = Park.

Anjavischer Vöte, Hohensalza
 Einzige deutsche Tageszeitung
 für Hohensalza und Umgegend.
 Erscheint täglich 8 Seiten stark mit wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
 Illustriertes Sonntagsblatt, Feiertagsblätter und der Landmann in der
 Ostmark. Bestes Insertionsorgan am Platze, Petitzelle
 nur 15 Pfg., Bezugspreis vierteljährlich nur 1.50 Mt.

J. Prylinski,
 Seglerstr. 30 THORN, Seglerstr. 30.
**Neuheiten für die
 Frühjahrs- u. Sommer-Saison**
 in
hocheleganten Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln
 nur **erstklassige Fabrikate** in verschiedenen modernsten
 Façons und anerkannt vorzüglicher Passform empfehle
in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen.
 Bestellungen aller Art werden aus beste nach neuester
 Form in meiner Werkstätte schnell ausgeführt.

Wirtin, Stubenmädchen, Köchin,
 Mädchen für alles, Kinderfräulein
 erhalten gute Stellung durch
Katharina Szapanska, Stellen-
vermittlerin, Thorn, Gerechestr. 7, 1. r.

Empfehle jüngere Stütze, welche glanz-
 plätten und nähen kann, so-
 wie best. Kindermädch. u. Mädch. f. alles.
Suche Wanda Kremin, Stellen-
vermittlerin, Thorn, Coppernitusstr. 27, 1.

Gesunde, kräftige Landammen
 sofort zu vermieten.
Helene Krusch, Stellenvermittlerin,
Hohensalza, Fleischerstr. 12.

Stützen, Köchinnen,
 Stubenmädchen, Mädchen für alles, so-
 wie Wäuerinnen, Kinderfräulein er-
 halten gute Stellen auch direkt nach
 Berlin. **Emma Totake, verehelichte**
Nitschmann, Stellen-Vermittlerin,
 Thorn, Bäckerstraße 29.

Empfehle und suche
 Köchinnen, Stubenmädchen, Kinder-
 mädch. und Mädchen für alles zum 15. 4. 10.
Frau Luise Aoyss, Stellenvermittlerin,
 Thorn, Coppernitusstraße 21, 3.
 Zum 1. 4. oder 15. 4. s u h e ich ein
 ordentliches, sauberes
Kindermädchen
 im Alter von 15-16 Jahren.
Frau Louise Wicislo,
 Thorn 3, Schulstraße 21, 1.
Saub. Mädchen für alles, Kinderlieb,
 s u h t zum 15. 4.
Joachim, Friedrichstr. 10/12, 3.

Lehrmädchen
 mit guter Schulbildung für Konfektien-
 geschäft gesucht. Wo, sagt die Geschäfts-
 stelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Kleiner, schwarzer Dachshund,
 möglichst echt, ca. 2 Jahre alt, scharf, so-
 fort zu kaufen gesucht. Gefl. Anfragen
 an **A. Kollerker, Schöne Wpr. 2,**
 Zuckersabrik.

Gebrauchte Gaskrone
 und Gaslampe zu kaufen gesucht. Zu
 erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

Gebrauchte Kleider,
 Möbel, Betten t a u f t
W. Samowski, Neuf. Markt 14.

Ladeneinrichtung
 für Schnittwaren per sofort g e s u h t.
 Angebote erbeten an die Firma
S. Schendel & Sandelowsky,
 Breitestraße.

Zu verkaufen
Fast neuer Kinderwagen
 zu verkaufen **Coppernitusstraße 35.**
Gut erhaltener Kinderporiwagen
 mit Verdeck billig zu verkaufen
Breitestraße 21, 3.
 Schreibretter, Schränke,
 Gasföfen, Stühle, Tisch, sowie ver-
 schiedene Wirtschaftsgüter, Waschma-
 schine, Lampen und fast neuer Gehrad und
 Frad zu verk. **Bismarckstr. 1, hochp., 1.**

Stadt-Theater.
 Donnerstag den 17. März 1910,
 abends 8 Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
 Operette in drei Akten von Franz Lehár.
 Freitag den 18. März 1910,
 abends 8 Uhr:
Die versunkene Glocke.
 Märchen-drama
 in fünf Akten von G. Hauptmann.
 Sonntag nachm.: Das Modell.

Höhere Mädchenschule
 zu Thorn.
 Das neue Schuljahr beginnt
Donnerstag den 7. April,
 vormittags 9 Uhr.
 Die Anmeldung neuer Schülerinnen
 für die unterste (X.) Klasse findet
Montag den 21. März,
 von 10-11 Uhr vormittags
 statt.
 Die Aufnahme in die übrigen
 Klassen (IX.-I.)
Mittwoch den 6. April,
 von 10-11 Uhr vormittags.
 Für auswärtige Schülerinnen können ge-
 eignete Pensionen nachgewiesen werden.
Der Direktor.
Dr. Maydorn.

Geehrter Herr!
 Ihr Buch „Ratgeber
 für Rechtskonsul-
 tenten“ ist großartig,
 da es mit seinen zahl-
 reichen Mustern für
 alle Klagen, Gesuche,
 Beschwerden Jeden be-
 fähigt, seine Schreib-
 arbeiten ohne fremde
 Hilfe zu erledigen oder
 Nebenverdienst als
 Rechts-Konsulent zu
 schaffen. **A. R. in S.**
 Preis 3 M. (20 Pf. Porto)
 Styria-Verlag,
 Königshütte Nr. 21, L.

Strumpffabrikeri
Anna Winkiewski,
 Thorn, Katharinenstraße 10,
 empfiehlt zur Saison:
Strümpfe
 in Seide, Wolle oder Baumwolle,
 einfarbig, gerippt, gestreift oder farbig,
 sowie
 Neuheiten in Handschuhen.
 Beste Ware. Allergrößte Auswahl.
 Billigste Preise.

Junge Mädchen
 finden liebevolle
 Pension. Wo, sagt
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten
Gartenstraße 25, 2.

Wohnung,
 3. Etage, 2 Zimmer mit reichl. Zubeh-
 vom 1. 4. d. J. zu vermieten
Gerechestr. 6.

Pferdeställe
 mit Wagenremisen vom 1. 4. Schulstr.
 25 zu vermieten. Näheres Gerechestr.
 itraße 25, bei **A. Teufel.**

Lose
 zur 21. Berliner Wörde - Lotterie,
 Ziehung am 13. u. 14. April, Haupt-
 gewinn i. W. von 10 000 Mt., a 1 Mt.
 zu beziehen durch
Dombrowski,
 königl. Lotterie - Einnehme,
 Thorn, Katharinenstr. 4.

Viele hundert Damen
 (auch solche mit Kindern und Körperlichen
 Fehlern), mit Vermögen von 2000 bis
 100 000 Mt. wünschen baldiges Heirat.
 Nur für Herren, eventl. auch ohne Ver-
 mögen, bei denen gegen eine rasche
 Heirat kein Hindernis vorliegt.
L. Schlesinger, Berlin 18.

Verloren
 auf dem Neustädt. Markt ein goldenes
 Francing, gez. A. B., 24. 12. 08.
 Gegen Belohnung abzugeben in der
 Geschäftsstelle der „Presse“.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
März	20	21	22	23	24	25	26
April	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	1	2
Mai	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	1	2

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Hege gegen das Heer.

Wie haben sich doch die Verhältnisse seit den Jahren 1870/71 geändert! Als damals die sieg- gekrönte Armee, deren Heldentaten das gesamte Ausland in Erstaunen setzten, von den Schlachtfeldern Frankreichs heimkehrte, wo sie mit Blut und Eisen die deutsche Einheit ge- schmiedet hatte, da flogen ihr die Herzen des ganzen Volkes zu. Ganz besonders erfreuten sich die Offiziere der ungeteilten Achtung und Liebe aller Bürger. Dann aber kamen die bösen Gründerjahre. Die Ideale unseres Volkes sanken mehr und mehr in den Staub, an ihre Stelle trat eine ungesunde Selbstsucht und Begehrlichkeit; der Same des Untrauts machte sich breit, die Sozialdemokratie gewann immer mehr an Boden. Die Sucht, schnell und mühelos reich zu werden, schuf auch Schrift- steller von zweifelhaftem Wert; was sie brach- ten, das waren nicht Schriften gediegenen In- halts, an denen man sich erbauen, erfrischen und erquiden konnte, sondern ihre Nachwerke dienten lediglich dem Sinnenreiz. In solchen Schriftstellern, die sich ganz besonders die Offi- ziere und Unteroffiziere, ja die ganze Armee aufs Korn nahmen, fanden die Sozialdemo- kraten Helfershelfer für ihre Hegearbeit gegen die Armee.

Immer mehr verblähten die Ruhmestaten von 1870/71, und je mehr es gelang, ihre Spu- ren im Gedächtnis des Volkes zu verwischen, um so schärfer setzte die Hege ein, bei der kein Mittel zu schlecht war. Und warum das? Waren denn die Offiziere nicht mehr ehrenwert? Verdienten die Unteroffiziere nicht mehr die Anerkennung ihrer Mitbürger, und war die Armee in der Tat eine Zwangsanstalt, die Ka- riere ein Zuchtshaus geworden? Keineswegs, aber die Sozialdemokratie ist eine revolutionä- re Partei, die den Umsturz auf ihre roten Fahnen geschrieben hat, deren Ziele nur staats- und volksverderbend sind; eine Partei, die ihre verwerflichen Absichten, Pläne und Wünsche nicht erreichen kann, solange die Armee noch ihren Führern folgt und in königs- treuer, vaterlandliebender Gesinnung feststeht zu ihrem allerhöchsten Kriegsherrn. Wie die Wogen im Meere, ob sie sich auch haushoch tür- men, doch ohnmächtig am Felsen zerbrechen, so prallt auch das Lob und die Wägen der Sozial- demokraten am Heere ab. Immer wieder müssen sie erkennen, daß sie nicht vorwärts kom- men, solange dies Hindernis nicht beseitigt ist. Daher die andauernde Hege, daher das Auf- kaufen aller unliebsamen Vorkommnisse in der Armee, daher die Unwahrheiten, Entstel- lungen und Verleumdungen!

Die Wühlerei gegen das Heer birgt eine große Gefahr, denn je mehr im Volke die Liebe zu seinen Söhnen in Waffen erlischt, je mehr der Haß gegen Offiziere und Unteroffiziere in den Herzen des Volkes Boden gewinnt, um so tiefer sinkt auch die Liebe zum Heeresdienst. Statt voller Stolz, voll inniger Freude des Kö- nigs Rots anzuziehen, kommen die Rekruten

zumteil widerwillig und voller Mißtrauen, so daß ihnen der Dienst mit seinen manchmal hochgeschraubten Anforderungen an die körper- liche Leistungsfähigkeit nicht als ein unerläß- liches Gebot der Notwendigkeit, sondern als Willkür und Schinderei durch die Vorgesetzten erscheint. Je mehr solches Treiben um sich greift, umso schärfer muß ihm entgegengetreten werden. Von dem guten Rufe des Heeres im In- und Auslande hängt viel ab; nur ihm ver- danken wir den Frieden. Es leuchtet ein, daß das deutsche Volk selbst den größten Schaden hat, sollte es jemals der Sozialdemokratie ge- lingen, die Liebe zum Heeresdienst in unserer wehrfähigen Jugend zu erkülden.

Preussischer Landtag.

Serrenhaus.

3. Sitzung vom 15. März, 2. Uhr.

Am Ministertisch: Freiherr von Rheinbaben, von Arnim.

Das Andenken der verstorbenen Mitglieder, Graf Stolberg-Bernigerode, Oberbürgermeister Ehlers-Danzig und von Bülow-Bolskamp wird durch Erheben von den Sihen geehrt.

Es folgt die zweite Beratung des zunächst dem Herrenhause vorgelegten Gesetzentwurfs wegen Ver- meidung von Doppelbelastungen bei Ver- anhebung zu direkten Kommunalsteuern in verschiedenen Bundesstaaten.

Die Vorlage wird genehmigt. In zweiter Lesung wird darauf die ebenfalls zu- nächst dem Herrenhause vorgelegte Novelle zum Staatsschuldengesetz beraten.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Die Vorlage hat zunächst scheinbar nur technische Zwecke im Auge. Sie soll die Benutzung des Staatsschuldbuchs erleichtern und sie mehr nach kaufmännischen als nach rein juristischen Gesichtspunkten regeln. Sie soll das Schuldbuch zu einer allgemein benutzten Einrichtung machen. Damit aber ist auch eine Festigung unseres Anleihemarktes verbunden und es wird vermieden, daß der Geldmarkt in Zeiten ungünstiger Konjunktur mit unseren Anleihtiteln belastet und eine Kursminderung unserer Anleihen herbeigeführt wird. Ich halte es für meine Pflicht, immer wieder auf den ganz ungenügenden Stand unserer Staatsanleihen hinzuweisen. Nur so kann man das Verständnis der Nation für unsere Staatsanleihen wecken und ihr klar machen: Taa res agitur! Wenn unsere Staatspapiere weit hinter den gleichwertigen Papieren von England, Frankreich, Italien (Hörl hört!) zurückstehen, wenn sogar die drei- prozentige Rente 14 Prozent höher steht, als die gleich- wertige deutsche, so ist das ein Zustand, der schon mit unserer nationalen Würde nicht vereinbar ist. (Sehr richtig!) Wer hat den Nachteil? In der Öffentlichkeit findet man häufig die Ansicht, daß das alles der Nation nichts angehe und es nur ein Spezialvergnügen des Finanzministers wäre, immer wieder darauf hinzuweisen. Diese un- günstige Entwicklung hat aber der Nation schwere Schäden zugefügt. Wer hat denn den Schaden davon, daß unsere dreiprozentige Rente seit 1895 um 18 Proz. beinahe zurückgegangen ist. (Sehr richtig!) Den größten Schaden hat der Offizier, der Beamte, die kleinen Ren- tierer, die Witwen und Waisen unserer Bevölkerung. Ich bitte um Annahme der Vorlage. (Beif.)

Der Gesetzentwurf wird angenommen. Es folgt die Beratung eines Gesetzes betr. die Vervielfältigung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in Schlesien. Das Gesetz schreibt den Besuchszwang für die bestehenden Schulen vor und hebt sich auf an das 1904 für Hessen-Nassau erlassene Gesetz an.

Generaladjutant Graf v. Haeseler debattiert, daß das Gesetz das Prinzip des Besuchszwanges nicht

noch weiter durchgeführt hat. Nur dort soll der Zwang gelten, wo es der ausgesprochene Wunsch der Be- völkerung ist. Es ist überhaupt in dem Gesetz zu viel von „soll“ die Rede, anstatt von „soll“ und „muß“. Die ländliche Fortbildungsschule soll nicht nur eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule sein, sondern muß auch andere Interessen berücksichtigen. Sie ist unent- behrlich geworden angesichts der zunehmenden Ver- rohung der Jugend. Beim Unterricht wird der Sonntag nicht ganz freizulassen sein. Aber der Unterricht darf nicht in die Zeiten des Gottesdienstes fallen und muß im Freien abgehalten werden. Hoffentlich kommt bald ein Gesetz, das den Fortbildungszwang für ganz Preußen einführt. (Beifall.) Der Redner bean- tragt, daß der Unterricht an Sonntagen nicht den Be- such des Gottesdienstes behindern darf; er fordert weiter Ausdehnung des Unterrichts auf das ganze Jahr und auf das Alter über 18 Jahre hinaus, Nicht- befreitung Einjährig-Freiwilliger vom Besuch der Fort- bildungsschule.

Professor Klein-Göttingen: Bei der Regelung dieser Frage darf das Haus den großen Zug nicht außer Acht lassen, der in der früheren Enkeltierung des Hauses zu diesem Gegenstand zum Ausdruck kommt. Die Anträge des Grafen Haeseler haben deshalb meine Zustimmung. Mit der wichtigste Punkt ist die Be- schaffung geeigneter Lehrkräfte. Früher hat sich die Lehrerschaft gegen eine andersartige Ausbildung der Landlehrer und der Stadtlehrer ausgesprochen und darin eine Degradierung des Landlehrerstandes befürchtet. Nachdem jetzt durch die Beförderung der Gleich- stellung der Stadt- und Landlehrer herbeigeführt ist, hat dieser Einspruch der Lehrer keine Berechtigung mehr. Wir werden dazu kommen müssen, besondere Landlehrer-Seminare und besondere Stadtlehrer-Semi- nare einzurichten, in denen die Lehrer je nach den Be- dürfnissen ihres künftigen Wirkungskreises gefordert ausgebildet werden.

Oberbürgermeister Dr. Gerhard-Halberstadt: Die Kommission hat nur eine Änderung getroffen: Sie fordert, daß der Sonntagsunterricht nicht während der Stunden des Hauptgottesdienstes erteilt werden darf. Das ist keine ganz glückliche Fassung. Wir müssen die jungen Leute zum Gottesdienst nach entfernteren Orten gehen. Da kann es doch zu Kollisionen kommen, wenn der Fortbildungsunterricht zwar vor dem Gottesdienst endet oder nach ihm beginnt, aber zwischen Gottes- dienst und Fortbildungsunterricht nicht viel Zeit liegt, daß sie zur Zurücklegung der Entfernung zwischen Kirche und Unterrichtslokal ausreicht. Deshalb beantrage ich analog dem § 120 der Gewerbeordnung auch für die ländlichen Fortbildungsschulen eine Bestimmung dahin, daß der Unterricht an Sonntagen nur stattfinden darf, wenn durch ihn die Jugend nicht am Besuche des Hauptgottesdienstes oder eines mit Genehmigung der Kirchenbehörde für sie besonders einzurichtenden Gottes- dienstes gehindert wird.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Die Regie- rung ist der Ansicht, daß, so wünschenswert eine Aus- dehnung des Fortbildungsunterrichts ist, doch eine gleichzeitige obligatorische Einführung dieses Unterrichts im gesamten Staatsgebiet sich nicht empfiehlt. Dagegen spricht der noch in weiten Kreisen bestehende Mangel an Verständnis für die Bedeutung des Fort- bildungsschulwesens und auch wirtschaftliche Verhältnisse.

Frhr. v. Landsberg wendet sich gegen den Kommissionsantrag. Man dürfe derartige Zwangs- schulen nicht ohne Zustimmung der Gemeinde ein- führen. Dagegen empfehle sich die Annahme des An- trages Gerhard.

Minister v. Arnim betont nochmals, daß die Kreisverbände nur dort die Einführung der obliga- torischen Fortbildungsschule anordnen dürfen, wo bereits Fortbildungsschulen vorhanden sind.

Graf Bolbo zu Eulenburg spricht gegen den Antrag des Grafen Haeseler. Der Fortbildungsschul- unterricht sollte nicht an Sonntagen erteilt werden. Das sei ja auch bereits in Hessen-Nassau durchgeführt.

General Frhr. v. Bissing: Es ist bedauerlich, daß die Regierung nicht ganze Arbeit gemacht und gleich auf die gesamte Monarchie den Gesetzentwurf

ausgedehnt hat. Aber am Sonntag darf der Unterricht nicht stattfinden, da brauchen Lehrer und Schüler Er- holung. Die Fortbildungsschulen können bei der jetzigen Vorbildung unserer Volksschullehrer ihre Aufgaben nicht erfüllen. Vielleicht empfiehlt sich schon jetzt die An- stellung von besonderen Fortbildungsschullehrern. Woher das Material nehmen? Man greife nur hinein in die Reihen der verabschiedeten Offiziere, das sind tüchtig vorgebildete und patriotisch gesinnte Männer. (Beifall.) Oberbürgermeister B e n d e r - Breslau: In den meisten Städten ist der Fortbildungszwang bereits eingeführt. Der Widerstand gegen die Fortbildungs- schule hat auch fast ganz aufgehört. Daher bin ich für den Gesetzentwurf. Aber der Unterricht darf nicht am Sonntag stattfinden. Das wäre eine Härte, die überall unangenehm empfunden würde. Der Sonntag muß ein Ruhetag sein und bleiben. (Beifall.)

Damit schließt die Debatte. Bei der Abstimmung werden unter Ablehnung aller anderen Anträge ein Antrag E u l e n b u r g s o n - g e n o m m e n, der die Regierungsvorlage wiederher- stellt und den Unterricht an Sonntagen unterläßt.

Die Vorlage wird darauf im ganzen genehmigt. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 1 Uhr: Ver- eidigung neuer Mitglieder, Stadterweiterungsvorlagen, Petitionen.

Schluß 5¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung vom 15. März; 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Frhr. von Scheen.

Zunächst wird die Abstimmung über die

Dimarkenzulagen

des Postetats wiederholt. Bei der Auszählung am Freitag hatte sich Beschlusunfähigkeit herausgestellt. Das Ergebnis der Abstimmung bleibt auch heute zweifelhaft; für den Titel stimmen die Rechte, die Nationalliberalen und die Mehrzahl der Frei- sinnigen, dagegen Zentrum und Sozialdemokraten. Es findet abermals Auszählung (Sammlung) statt. Der Titel wird mit 154 gegen 140 Stimmen angenommen. Die Mehrheit nimmt das Ergebnis mit Beifall auf.

Die Beratung des Staats des Reichsanwalters wird fortgesetzt. (Reichsanwaltler von Bethmann Hollweg erscheint im Saale.)

Abg. Ledebour (Sozialdemokrat): Ich er- hebe Widerspruch dagegen, daß der Präsident geteilt die Debatte über den Titel „Reichsanwaltler“ ge- schlossen und danach die Resolutionen zur Erörte- rung gestellt hat. Wir haben geteilt die Zeit allein mit der esak-lothringischen Frage verbracht. (Leb- hafte Rufe: Werbraut!) Dabei sind wir doch so knapp mit der Zeit besetzt. (Lachen und Rufe: Ihre Genossen sind ja Schuld daran!)

Präsident Graf Schwerin: Mein Verfahren entsprach meiner vorherigen Ankündigung.

Unter Heiterkeit billigt das Haus mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen das Vor- gehen des Präsidenten.

Es folgt die Besprechung der nationalliberalen Resolution über die Unterstützung der

interparlamentarischen Union.

Abg. Prinz Schönau-Carolath (nfl.): Die interparlamentarische Union zur Regelung schiedsgerichtlicher Fragen will der Entfremdung der Völker die Stimme der Versöhnung entgegen- halten; sie ist übrigens mit den Friedensgesell- schaften nicht zu verwechseln. Es erscheint ange- messen, daß auch das deutsche Reich einen Beitrag für die Zentralstelle übernehme.

Abg. Eichhoff (fortschrittliche Volkspartei): Wir unterstützen diese Bitte. Eine ganze Reihe von Schiedsgerichten sind dem Wirken der inter- parlamentarischen Union zu verdanken. Das inter- parlamentarische Bureau in Brüssel hat so starke Aufgaben zu erfüllen, daß eine Unterstützung eine echte Kulturfrage darstellt.

„Ich dachte es mir wohl, mein treuer Freund,“ dann nahm sie ein Schreiben, das sie unter ihrem Tuch hervorzog und gab es ihm.

„Gabriele!“ — rief er erfreut, „jetzt bist Du mein, ganz mein, du stilles, stilles Lieb!“ Er zog sie sanft an sich und ihr Arm fiel still um seinen Hals. Selbiges Schweigen. . . . — Hans Abrechts hatte ihr in trockenen Worten geschrieben, daß er für ihre Liebe danke. . . .

Wohl nie hat Wilm zwei glücklichere Menschen gesehen. Und als ihr unbeschreibliches Glück jetzt beiden aus den Augen leuchtete und der Himmel, als freue er sich selbst daran, in lichtigem Blau und Sonnenglanz hernieder- schaute, da erschienen Professor Holzendorf — Peglows mit einem prächtigen Strauß als die ersten, die dem Paare, das so viel gelitten und gekämpft hatte, ihre Glückwünsche darbrachten.

Zwei Tage darauf erschien des Doktors Mutter, die Gabriele beim ersten Anblick in ihr Herz schloß. Nun folgten goldene Tage, die diese Menschen gemeinsam hier verlebten und Ruhe, Friede und Freude in ihrem Glück schien über alles Erwarten Gabriele heilsam.

Kurz vor ihrer Abreise erschien ganz plöz- lich wie ein kaum nennenswerter Schatten, Fräulein Fernsdorf in vornehmster Kleidung am Arme eines älteren Herren mit sehr hoher Stirn. Vielleicht wollte sie zeigen, daß einen Mann zu bekommen ihr gewiß nur ein kleines wäre. Die Begrüßung mit Holzendorf war überaus kühl. Gabriele und Brettin ignorierten sie vollständig, und schon nach einer Stunde verließen sie die Insel.

Gabriele von Fels.

Roman von Maximilian Meogelin.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Eine wichtige Angelegenheit ist der Grund, der mich zu Ihnen führt,“ begann der Fremde, der sich Hans Abrechts nannte. „Sie hatten die Güte, und mit welchem Recht, an Fräulein von Fels, meine Braut, einen Brief zu schreiben, in dem Sie voller Sehnsucht nach ihr dem Wunsch ausdrücken, sobald als möglich zu ihr kommen zu dürfen. Und nun bitte ich Sie gütigst, mir die Gründe angeben zu wollen, die Sie dazu veranlassen und mir mitzuteilen, wie Sie in Wahrheit im Verhältnis zu Fräulein von Fels stehen!“

Brettin, der voller Überraschung war, hatte den Sprecher mit Blicken angesehen, denen jener nicht Stand zu halten vermochte. Ihm war es unbegreiflich, wie einer Gabriele von Fels dieser Mann auch nur einen Augenblick anzuziehen vermochte; denn größere Gegen- sätze glaubte er nie gesehen zu haben.

„Mein Herr,“ entgegnete Brettin, „ich lernte Fräulein von Fels kennen, die der höchsten Achtung würdig ist, und was ich zuerst in tiefster Seele für sie fühlte, war nichts anderes, als Mitgefühl für ihr Leiden, das sie gebuldig trug. Wenn Sie fernerhin von einem Ver- hältnis sprechen zu müssen glauben, so ist die Welt gewohnt, sich ein solches nur in den trübsten Farben auszumalen — und die Welt hat recht. Allein zu dem Verhältnis zwischen jener Dame und mir — wenn von einem Verhältnis überhaupt die Rede sein kann — so steht darüber in großen, weithin

leuchtenden Buchstaben: Wehe dem, der unrecht denkt! Fräulein von Fels, und das erkläre ich hier feierlich, hat niemals einen Brief von mir empfangen und so erlaube ich Sie um die Mitteilung, wer Ihnen solches sagte!“

„Jene Frau in Züchtengrund, bei der Fräulein von Fels wohnte, hat mich auf- gesucht und berichtete mir unter ihrem Eid, daß Sie — Fräulein von Fels, das hat sie selbst gesehen — umarmte und —“

„Genug!“ rief Brettin, der aufgesprungen war, in höchstem Zorn. „Genug der Verleum- dung. Ich bedauere Sie um Ihre Meinung von einer Dame, deren Seelengröße Sie wohl nie verstehen würden! Mit jenem Weib aber werde ich abrechnen, und sollten Sie, mein Herr, in — Ihrer Ehre“ sich getränkt fühlen!“ — seine Rechte wies bei diesen Worten, die er scharf betonte, auf die Wand, wo gekreuzte Schläger und Pistolen hingen, „so stehe ich sofort zu Ihrer Verfolgung.“

Einige Sekunden herrschte peinliches Schweigen, während Hans Abrechts, dessen Hand über die gefurchte Stirn fuhr, wie ratlos schien — offenbar hatte er seine Wissenschaft jenem Weibe gut genug bezahlt.

„So werden wir uns vor Gericht noch ein- mal sprechen. Ich habe die Ehre!“

Brettin begleitete ihn bis zur Tür und war empört, zumteil über diesen Mann, ins- besondere aber über Habgucht und bodenlose Niedertracht, die ihren Platz in der Seele dieses Weibes gefunden hatten.

Sofort setzte er sich hin und schrieb die Klageschrift, die er seinem Rechtsbeistand aus- zuhändigen gedachte.

Emsig, ohne aufzublicken, hatte er geschrie- ben, plötzlich aber hielt er inne, starrte einige Augenblicke in die Leere und legte die Feder weg; ganz andere Gedanken kamen ihm. „Nein,“ sagte er und sprang erregt auf, „das kann, das darf nicht sein!“ Dann zerrte er die noch tinten- feuchten Bogen und warf sie von sich. Un- möglich konnte er das Weib zur Rechenhaft ziehen, wenn nicht anders Gabriele als Zeuge zugegen sein müßte. „Nein,“ sagte er be- stimmt, „das darf nicht sein!“ Er gedachte ihrer, die dem Drängen dieses Mannes nach- gegeben hatte und ihm Treue gelobte — wohl die einzige und auch wohl die größte Torheit ihres Lebens — er begriff es garnicht, wenn er im Geiste ihr Märchenauge auf sich gerichtet sah.

Als er am nächsten Tage in Wilm ausstieg, empfing ihn Professor Holzendorf — Peglow und Frau, und die Freude war groß, insbe- sondere war das Wiedersehen mit Gabriele ein herzliches, inniges gewesen. Der alte Professor faßte ihn, als könne es garnicht anders sein, unterm Arm, während seine Gattin zur Rechten Brettins schritt.

Alles, alles hatten sie schon erfahren, was inzwischen geschehen war. Und die Augen der alten Dame verklärten ihm leuchtend: Nicht ohne Hoffnung zu sein — Befarlichkeit führe zum Ziel.

Der Doktor verstand oder glaubte wenigstens zu verstehen, was er davon zu halten habe.

Als er mit einigen Rosen vor Gabriele stand, da leuchteten ihre Augen — so hatte er sie noch nie gesehen und nun erzählte er alles, was er gestern erlebt hatte.

Staatssekretär Frhr. von Schoen: Der Reichstanzler teilt die Sympathie für die Union. Er wird den Antrag auf eine Beihilfe mit gebührender Rücksicht in Erwägung ziehen. (Bravo!) Ein gewichtiges Wort wird dabei allerdings auch das Reichsjustizamt zu sprechen haben.

Geheimer Legationsrat Körner: Die Schiedsgerichtsbarkeit im Handelsvertrag mit Österreich wird demnächst durch Ausführungsbestimmungen klar gestellt sein.

Hg. Lebour (Sozialdemokrat): Wir stimmen der Resolution zu. Allzu großes Interesse scheint die Regierung nicht zu haben. Auf 4000 oder 5000 Mark kann es uns nicht ankommen. Nun zu unserer Resolution über die

Verantwortlichkeit des Reichstanzlers.

Die Resolution will die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers auf alle politischen Handlungen und Unterlassungen des Kaisers ausdehnen und durch einen besonderen Staatsgerichtshof regeln. Will es der Reichstag, so muß der Reichstanzler entlassen werden. Jetzt haben wir ein bürokratisches System, das zum Parteiregiment führt. Wir aber wollen das parlamentarische System, das ein politisch reifes Volk schafft. Jetzt kommt bei uns nur in die höchsten Ämter, wer fähig und strebsam ist. Das sind aber nicht Charaktere, die ein großes Volk leiten können. Angehts der von Gott gewollten Abhängigkeit von den Konservativen darf sich der heutige Reichstanzler bei keiner anderen Partei vintulieren.

Hg. Liebermann von Sonnenberg (wirtschaftliche Vereinigung): Ich will nicht vom Wahlrecht, nicht von der Unterherrschaft, nicht von den Wäffeln, auch nicht von den Juden reden (Seiterkeit), sondern mich streng an das Thema halten. Die Resolution betreffend Elb-Lothringen lehnen wir ab mit Rücksicht auf die gestrige Erklärung des Reichstanzlers. Wenn der Abgeordnete Naumann gestern Baden und Bayern, die 1870/71 Schuler an Schuler mit Preußen gefochten, Elb-Lothringen gleichstellt, so muß er schon weit von der Höhe nationaler Anschauung herabgeglitten sein. (Sehr richtig! rechts.) Die nationalliberale Schiedsgerichts-Resolution nehmen wir an, obwohl wir ihr keine große Bedeutung beimessen. Die Resolution betreffend Nachwahlen lehnen wir zwar nicht prinzipiell ab, die Sache ist aber noch nicht genügend geklärt. Ebenso die Resolution betreffend das Verantwortlichkeitsgesetz.

Hg. Prinz Schönau-Carolath: Die Schiedsgerichtsentscheidungen sollten dem Reichstage vorgelegt werden.

Die freisinnige Resolution auf Einbringung eines Kanzler-Verantwortlichkeitsgesetzes wird angenommen, die sozialdemokratische über die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers wird abgelehnt, die über die interparlamentarische Union wird angenommen, ebenso die über das Aufheben Elb-Lothringens zum Bundesstaat.

Weiter liegt vor eine sozialdemokratische Resolution, nach der die im Verlaufe einer Session notwendig werdenden Neuwahlen binnen 60 Tagen vorgenommen werden sollen.

Hg. Kunert (Sozialdemokrat): In Halle dauerte es sechs Monate, bis die Neuwahl in die Wege kam. Parteipolitische Gründe waren für die Verschleppung maßgebend. Man mußte ja erst den Hanjand und den Reichswahlrechtsverband unter einen Hut bringen, mußte auch warten, bis Juristen und Studenten aus den Ferien zurückkamen. Wollten die oberen Behörden solche Verschleppung nicht, so könnten sie sie auch verhüten. Wahlverschleppungen haben als Ursache immer Wahlbeeinflussungen, und zwar für die reaktionären Parteien. Es genügt — (lebhafter Ruf: Es genügt!), eine Frist von 60 Tagen vorzusehen. Staatssekretär Dr. Deibrück: Es ist zweifelhaft, ob die Frist von 60 Tagen allgemein ausreichen würde. Aber im allgemeinen würde man wohl mit 90 Tagen auskommen. Eine Änderung der Gesetzgebung ist kaum notwendig.

Hg. Bebel (Sozialdemokrat): 60 Tage könnten ausreichen. Die Ersatzwahl in Halle ist viel zu spät angelegt.

Staatssekretär Dr. Deibrück: Wenn alles klappt, kommt man immer nur mit 65—70 Tagen aus.

Hg. Dr. Trendt (Reichspartei): Die Erklärungen des Staatssekretärs könnten uns genügen. Zweckmäßig aber wären ständige Wählerlisten.

Hg. Kunert (Sozialdemokrat): Folgen wir dem Staatssekretär, so bleibt alles beim alten.

VI.

Gabriele wohnte fernerhin bei Brettinis Mutter, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, ihre zukünftige Tochter zu hegen und zu pflegen. Und in der Tat erholte sich Gabriele von Tag zu Tag, und als ein Jahr vergangen war, da schien sie eine völlig andere. Keiner aber freute sich zu solcher Umwandlung mehr, als der Doktor.

Und wiederum war es im Juni, als Gabriele selbst den Tag ihrer Hochzeit feierte. Hofendörfs, die längst schon ihr Erscheinen zu diesem Tage zugesagt hatten, waren gekommen und die Freude ihres Wiedersehens war sehr begreiflich.

Zu einer einfachen, würdigen Feier war alles vorbereitet und Brautkleid und Myrtenkranz harren bereits ihrer Bestimmung. Der Doktor hielt seine glückliche Braut im Arme wie das herrlichste, was er je gesehen.

„Maximilian, du mein Retter, mein Glück, mein Alles, wie soll ich dir danken. — Mein bist du in alle Ewigkeit!“

„In alle Ewigkeit, mein süßes Lieb!“ wiederholte er feierlich und küßte ihre Stirn.

Und wie Sonnenlicht und Sternenglanz zugleich leuchtete ihm das höchste Glück entgegen, und ihre Arme schlangen sich festig um seinen Hals. Sanft zog er sie an sich — dann schwante sie plötzlich, ein unbeschreiblicher Blick traf ihn. — „Gabriele, Gabriele, mein Alles — — — Barmherziger Himmel,“ rief er, seiner Sinne kaum mächtig, dann sank sie tot an seine Brust. Ein Herzschlag hatte ihren Lebensadern jääh durchschnitten und still, wie diese Dulderin gelebt, ging ihre Seele heim zur lichten Höhe. . . .

Ein freisinniger Antrag will statt 60 Tage sehen: 70 Tage.

Staatssekretär Dr. Deibrück: Je kürzer die Frist, umso schlechter die Wählerlisten.

Die sozialdemokratische Resolution wird mit der Änderung des freisinnigen Antrages (Ersatzwahlen nach 70 Tagen) angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes.

Referent Hg. von Hertling (Zentrum) verliest die Erklärung des Staatssekretärs von Schoen in der Mannesmann-Frage.

Hg. Graf Rantz (konservativ): Der Kanzler steht im Begriff, eine Komreise anzutreten. Da möge er mir gestatten, ihm einige gute Wünsche mit auf den Weg zu geben. Der Dreißiger hat große Kulturarbeit geleistet, er bedarf keiner Festigung. Ich wünsche dem Kanzler frohe Reise und gesunde Wiederkehr. Die Balkanwirren sind noch nicht beseitigt; das Feuer glimmt unter der Asche fort, und das Aufschlagen der Flammen ist zu befürchten. Auf die Angelegenheit Mannesmann gehe ich nicht ein. Marokko ist durch die jüngste Finanzoperation in Abhängigkeit von Frankreich gekommen. Die Auseinandersetzungen über die englische und deutsche Flotte dauern noch an. Wir haben aber oft genug betont, daß uns aggressive Absichten gegen England fernliegen. Die Beteuerungen über unsere Friedensabsichten haben aber nicht viel Zweck. (Sehr richtig!) Warten wir ab, bis drüben sich andere Ansichten Bahn brechen. Früher oder später wird auch England zum Schutz-zoll übergehen, nicht zum Vorteil unserer Exportpolitik. (Hört! hört! links.) Gegen das Handelsabkommen mit Amerika haben wir Konservative allein gestimmt. Meißbegünstigung steht doch voraus, daß beide Kontrahenten etwa gleichartige Zolltarife haben. Der amerikanische Zolltarif hat aber erheblich höhere Sätze, und unsere Exportindustrie wird schwer zu leiden haben. Frankreich und Kanada haben sich keineswegs ohne weiteres gefügt. Wir hätten unsere Vollmacht nur bis Ende des Jahres erteilen sollen. Warum fordern wir nicht Ursprungszeugnisse? Frankreichs Zollherabsetzung ist für uns nicht minder empfindlich. Immer deutlicher kommt der Nachteil zum Ausdruck, daß wir uns durch langfristige Handelsverträge die Hände gebunden haben. Tugend welche Gegenmaßregeln müssen von uns ergriffen werden. Möge die Leitung der auswärtigen Politik auch unter Herrn von Bethmann Hollweg in fester Hand liegen, und möge der Reichstag geschlossen hinter der Regierung stehen. (Lebhafter Beifall.)

Hg. Stresemann (nationalliberal): Unsere Nebenlungentreue gegen Österreich hat unser Ansehen auf dem Balkan nicht geschwächt. In der Presse ist vielfach die Meinung vertreten, das Auswärtige Amt vertrete die deutschen Interessen nicht mit genügend Festigkeit. Man glaubt, der Erfolg stelle sich seltener ein und die Schwierigkeiten häufen sich. Wir verkennen aber nicht, daß sich die Reibungsflächen vermehrt haben, seitdem wir in die Welt-politik eingetreten sind. Das Deutschland der Zukunft wird sein wie das England der Gegenwart. Eine wirtschaftspolitische Entente zwischen England und Deutschland wäre das wichtigste. Das Gardeprinzip in der Diplomatie muß fallen. Die Regierung muß mehr für den deutschen Export tun. In Ägypten unterhalten wir ein Wochenblattchen. Von einem Zolltarif mit Amerika könnte ich mir keinen Erfolg versprechen. Was hat das Auswärtige Amt im Fall Sunkel erreicht? Im handelspolitischen Verkehr mit Frankreich vermissen wir das Entgegenkommen. Da müssen wir die Konjunktur unseres 60 Millionen-Volkes in die Waagschale werfen. Im Falle Mannesmann möge die Rechtsfrage bestritten sein. Aber ob der rein „objektive“ Standpunkt unseres Auswärtigen Amtes welt-politisch richtig ist, sei doch fraglich. Es handle sich hier um intensives deutsches Interesse. Wir müssen für die Zukunft unseres Volkes sorgen, das in absehbarer Zeit 100 Millionen zählen wird. (Lebhafter Beifall.)

Hg. Raempf (fortschrittliche Volkspartei): Wenn England zur Schutzollpolitik übergeht, so ist größtenteils unsere Wirtschaftspolitik daran schuld. Dasselbe gilt hinsichtlich Amerikas. Es zählt uns jetzt nur zurück, was wir ihm getan haben durch unsere Agrarpolitik.

Hg. Scheidemann (Sozialdemokrat) vertritt den Standpunkt des Auswärtigen Amtes in Sachen Mannesmann.

Weiterberatung: Mittwoch 1 Uhr. Schluß gegen 8 Uhr.

Was verloren ist, was ins Meer der Ewigkeit untertauchte, kommt nicht wieder. Beredtes Schweigen geht von dem Hügel aus, erhabener, hoheitsvoller, feierlicher wie je im Leben vergoldet in der Erinnerung, die zurückfließt.

Auf einem stillen Friedhof, den schattige Bäume rings umsäumten, an denen fest umklammert dichter Efeu rankt, sitzt Doktor Brettin täglich an einem noch stilleren Hügel. Wenige Wochen gaben ihm das Haar eines Greises. Ernst, aber gehobenen Hauptes blickt er dahin; denn in ihm lebt die Gewißheit, daß so viel hoheitsvolle, heilige Liebe, die hier nun ruht, nicht ewig schlummern könne. Was wäre das auch für ein Gott, der immer die Liebe in höchster Person sein will, das sagte er sich, der seinen Menschen läßt sterben zum ewigen Verderben! Nein, in ihm lebte vielmehr seltsamer der Glaube des Mystikers, der der da spricht: „Der du die Menschen läßt sterben und spricht: Kommt wieder, Menschenkinder! Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwaache.“

Still erfüllte er seine Pflicht und sein Leben, wie die Vorlesung es ihm vorgeschrieben hatte. Voller Hoffnung auf ein Wiedersehen in den Gefilden der Seligen, wo alles Erdenleid ein Ende hat, blickte er auf das Granitkreuz, daß er seiner ersten und letzten Liebe in ewiger Treue dort errichtet hatte, und dessen Schrift in goldenen Buchstaben wie stiller Trost ihm täglich vor die Seele führte: Wir haben hier keine bleibende Stätte.

Gabriele von Fels. Mächtiger als der Tod ist die Liebe.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstags verhandelte am Dienstag zunächst über die Unterstützung der Tabakarbeiter, für die der 4 Millionen-Fonds bekanntlich nicht ausreicht. Auf Antrag der Konservativen, des Zentrums und der Wirtschaftlichen Vereinigung wurde beschloffen, weitere 750 000 Mark für diesen Zweck in den Etat des Reichsjustizamts einzustellen. Der Staatssekretär erklärte, das Gesetz über die Unterstützung der Tabakarbeiter sei sehr entgegenkommend gehandhabt worden. Zigarettenarbeiter könnten aber nicht unterstützt werden. Der Vorsitzende stellte als Auffassung der Kommission fest, daß bei großer Nothlage das Reichsjustizamt zu besonderen Auslagen berechtigt sei. — Beim Etat der Reichsschuld teilt der Staatssekretär mit, daß ein Gesetz über eine Änderung der Eintragung an das Reichsschuldbuch bereits fertiggestellt sei. Der Betrag der unversinslichen Reichsschuldenweisungen wurde auf 450 Millionen festgesetzt. Unter dem Widerspruch der Regierung wurde beschloffen, die Überschüsse der Brauntweinsteuer, statt zur Verkleinerung des Sazes der Matrikularbeiträge, zur Schuldentilgung zu verwenden. — Beim Etat der Reichsbank wurde festgesetzt, daß die Schädigungen des Reiches durch die Grünthalischen Fälschungen sich bis jetzt auf 2 Millionen Mark belaufen. Eine Petition um Bereitstellung von 300 000 Mark für die Unterstützung der Voivod wurde dem Reichstanzler zur Erwägung überwiesen. Dann wurde das neue Reichskontrollgesetz mit mehrfachen Änderungen angenommen. Endlich wurde über die beim Postetat zurückgestellten Resolutionen über die Beförderungsverhältnisse der Postbeamten verhandelt. Staatssekretär Kräfte gab eine eingehende Übersicht der Beförderungsverhältnisse in den 3 Karrieren und konstatierte, daß sie im allgemeinen nicht schlecht seien. Im nächsten Jahre werde er wieder eine Übersicht geben. Die Erklärungen des Staatssekretärs sollen zu Protokoll gegeben werden. Da die Verhandlung dieser Frage im Plenum jetzt großen formellen Schwierigkeiten begegnen dürfte und vielleicht unmöglich wäre, so werden die Resolutionen zurückgezogen. Vor Ostern findet keine weitere Sitzung der Budgetkommission statt.

Friede in Berlin.

Die Hauptversammlung des Berliner deutsch-konservativen Wahlvereins vom 11. März wurde allerseits mit Spannung erwartet; hieß es doch, daß die konservative Vereinigung (die sogenannten Pantower) verfallen würde, den alten Vorstand, der bekanntlich in den Kämpfen des verflohenen Jahres um die Reichsfinanzreform treu zur konservativen Partei und zur konservativen Fraktion gestanden hatte, zu befeitigen. Die Versammlung war demzufolge auch überfüllt. Der erste Vorsitz, Rechtsanwalt Ulrich, eröffnete sie um 9 Uhr mit Worten der Trauer um die im vergangenen Vereinsjahr viel zu früh dahingeshiedenen beiden verdienstvollen Mitglieder des Wahlvereins, Schriftsteller A. B. Wegener und Fabrikbesitzer Prekel.

Nach diesem würdigen Beginn der imposanten Versammlung erfolgte sogleich der erste Zusammenstoß zwischen den Altkonservativen und der konservativen Vereinigung. Einer der Vorführer der letzteren, der Zahnmediziner Chmielewski, beanstandete die Anwesenheit verschiedener ihm nicht genehmer Herren mit der durch keine Sachkenntnis getriebenen Behauptung, daß diese keinem der angeschlossenen Bürgervereine angehörten. Unter lebhafter Entrüstung der Versammlung über diesen völlig unmotivierten Angriff wiesen die von Herrn Chmielewski bezeichneten Herren, sämtlich alte Vorführer der Berliner Bewegung, ihre Mitgliedschaft zu Bürgervereinen sofort nach, jedoch dieser erste Vorstoß der Pantower jämmerlich ins Wasser gefallen war.

Nunmehr erstattete der Vorsitz, Rechtsanwalt Ulrich, den Geschäftsbericht. Dann folgte der Hauptvortrag des Abends, den in Vertretung des plötzlich verhinderten Reichstagsabgeordneten Dr. Drösch der Landtagsabgeordnete Justizrat Meyer-Tilft freundlichst übernommen hatte. In der warmen, milden und verhältnismäßig Art, die ihn auszeichnet, sprach der Redner über die hauptsächlichsten politischen Tagesfragen, insbesondere über die immer noch nicht zur Ruhe getommene Reichsfinanzreform und die preußische Wahlrechtsvorlage. Er führte etwa folgendes aus: Auch er und manche Freunde von ihm in Ostpreußen hätten einen anderen Weg zur Reichsfinanzreform gewünscht, er sei Anhänger der Erbschaftsteuer gewesen und hätte, wenn er im Reichstage gesessen hätte, für sie gestimmt. Er habe diesen Standpunkt auch in dem Ausschusse und den Delegiertenversammlungen des ostpreussischen konservativen Vereins und im Fünftager-Ausschuß vertreten. Er sei aber überall in einer verhältnismäßig Minderheit geblieben. Die Hauptfrage und die Hauptsache sei doch gewesen, ob und daß die Reichsfinanzreform zustande komme, und da diese Hauptsache erreicht sei, so muß man der Mehrheit des Reichstages danken, daß sie das große Werk zustande gebracht habe. In derartigen Lagen einer Partei müsse sich die Minderheit den Beschlüssen der Mehrheit fügen oder, falls das politische Gewissen es verlange, aus der Partei ausscheiden. Nachdem die Entscheidung in der Reichsfinanzreform gegen die Minderheit ausgefallen sei, müsse diese Tatsache anerkannt und der Blick nicht mehr rückwärts, sondern vorwärts gerichtet werden. Gerade jetzt sei es dringend nötig, daß alle konservativen Männer geschlossen und einmütig zusammenstehen für die Lösung der Aufgaben der Zukunft. Er, Redner, sei auch ein Anhänger des Blödgedankens gewesen; Fürst Bülow habe sich das große Verdienst erworben, durch den Zusammenschluß von links und rechts zu erwirken, daß die Sozialdemokratie befestigt wurde und eine empfindliche Niederlage erlitt. Der durch die Blödpolitik erbrachte Beweis, daß die bürgerlichen Parteien, wenn sie verfallen, was sie trennt, und bedenten, was sie eint, wohl imstande sind, die Sozialdemokratie zu überwinden, sei für die Zukunft von großer Bedeutung. Das Zentrum habe 1906 einen großen politischen Fehler begangen, und es sei zu erwarten, daß es einen solchen Fehler nicht wieder machen werde. Das deutsche Volk wolle eine Herrschaft des Zentrums nicht haben, aber auch nicht die Herrschaft des Liberalismus.

Er, Redner, lehne auch eine Herrschaft der konservativen Partei ab. Die Blödpolitik sei an dem ungebundenen Verlangen des Liberalismus gescheitert, daß der Liberalismus herrschen und das Zentrum ausgeschaltet werden sollte. Abgesehen von den großen Verdiensten, die sich das Zentrum auf manchem Gebiete der deutschen Gesetzgebung, insbesondere der Wirtschaftspolitik, erworben habe, lasse sich eine Partei von mehr als 100 Mitgliedern im Reichstag und im Abgeordnetenhaus nicht ausschalten. Er, Redner, wünsche einen Bloß der nationalen Parteien, einschließlich des Zentrums, als Bloß gegen die kulturfeindliche Agitation der Sozialdemokratie. Mit den Beschlüssen der Kommission über die Wahlrechtsvorlage sei er, Redner, einverstanden. Die konservative Partei habe ein großes Opfer ihrer Überzeugung gebracht, wenn sie die geheime Wahl der Wähler in Verbindung mit der direkten Wahl angenommen habe. Eine Wahlreform ohne die geheime Wahl der Wähler wäre nicht zu erreichen gewesen und würde nie zu erreichen sein, und deshalb sei es von der konservativen Partei richtig gehandelt, daß sie, um etwas Positives zu schaffen, und damit das durch die Thronrede verpfändete königliche Wort einlösen zu helfen, auf den Boden des Kompromisses getreten sei. Bedauerlich sei es, daß die nationalliberale Partei sich ablehnend verhalten habe. Er, Redner, sei ein Freund der nationalliberalen Partei, und er habe auch viel übrig für deren Führer, den Abgeordneten Dr. Friedberg. Er sei sich bewußt der großen geschichtlichen Vergangenheit der nationalliberalen Partei, und für die bedeutenden Männer von Bennigsen und Miquel hege er größte Verehrung. Es sei aber nicht zu verkennen, daß die nationalliberale Partei in neuerer Zeit von der Höhe ihrer geschichtlichen Vergangenheit hinabgeglitten sei, und er, Redner, sei davon überzeugt, daß die nationalliberale Partei desto mehr an politischem Einfluß verliere, je mehr sie sich nach links entwickeln würde. Heute, am Freitag, habe die nationalliberale Partei am Abgeordnetenhaus eine Taktik befolgt, die er, Redner, bedauere. Diese Taktik sei durch das kluge Vorgehen der von Herrn von Heybrand geleiteten Konservativen mit Erfolg durchkreuzt worden. Durch dieses Verhalten der Nationalliberalen hätten sich die Gegenkräfte im Abgeordnetenhaus leider vermindert. Er, Redner, gebe aber die Hoffnung nicht auf, daß es doch noch gelingen wird, die Mitwirkung der nationalliberalen Partei bei der Verabschiedung der Wahlrechtsvorlage zu erreichen. Sein Hinblick auf die unser Volk beunruhigende Agitation der Sozialdemokratie hätten die sämtlichen bürgerlichen Parteien allen Anlaß, sich zur Verteidigung unserer nationalen Güter zusammenzuschließen.

Nach dem Vortrage folgte wiederum eine Geschäftsordnungsdebatte. Die Herren von der konservativen Vereinigung wünschten eine freie Aussprache vor den Vorstandswahlen, was aber von der großen Mehrheit der Versammlung mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen wurde, daß eine solche freie Aussprache eventuell ins Uferlose gehen und die Vorstandswahlen insofern beeinträchtigen würde, als während der Diskussion sich erfahrungsgemäß der Saal schon bedeutend zu leeren pflege. Aus der Versammlung heraus wurde Affirmationswiederwahl des bisherigen 1. Vorsitzers vorgeschlagen. Hierbei stellte es sich heraus, daß die Versammlung so sehr auf dem Boden des alten Vorstandes stand, daß die Wiederwahl des Reichsanwalts Ulrich mit allen gegen eine einzige Stimme bei zwei Stimmhaltungen vollzogen wurde. Nunmehr erhob sich Herr Reichsanwalt Brederode von der konservativen Vereinigung und erteilte zum erstenmale lebhafteste Zustimmung, indem er auch seinerseits die rückhaltlose Hingebung seines Kollegen Ulrich an die konservative Sache rühmend anerkannte und versprach, daß die konservative Vereinigung in der Zukunft alle bisherigen Schärpen vermeiden werde, wodurch hoffentlich bald wieder ein einträchtiges Zusammenwirken aller konservativen Männer erzielt werden würde. Diese verständliche Stimmung trug ihm sogar den aus der Mitte der Versammlung heraus kommenden Vorschlag ein, ihn als Beisitzer in den Vorstand zu wählen. Dieser Vorschlag wurde verschiedentlich warm unterstützt, jedoch von anderer Seite mit dem Hinweis darauf bekämpft, daß die persönliche Stimmung der Herren zwar sehr erfreulich sei, daß sie doch aber schließlich erst am heutigen Abend abdatiere und man erst Taten sehen müsse, welche die heute gehörten Worte rechtfertigten. In der nunmehr sich anschließenden freien Aussprache versuchten die Herren von der konservativen Vereinigung nochmals, in einem wohlthuend maßvollen Tone gegenüber ihrem bisherigen Auftreten, ihre Sache zu rechtfertigen. In einem ebenso freundlichen und sich von jeder Schärfe fernhaltenen Tone wurde ihnen von den Herren Justizrat Meyer-Tilft und Rechtsanwalt Ulrich sowie von einigen anderen Herren aus der Versammlung heraus geantwortet. Um 1 Uhr konnte diese mit einem allseitig begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen werden. Nach dem schönen und würdigen Verlaufe der Hauptversammlung scheint die Hoffnung nunmehr berechtigt, daß die Mitteilungen innerhalb der konservativen Partei in Berlin, welche durch die scharfen Angriffe der konservativen Vereinigung zu stellenweise recht unliebsamen Erörterungen in den letzten Monaten geführt hatten, endgiltig begraben sein werden.

Provinzialnachrichten.

* Sothenitz, 15. März. (Durch einen unglücklichen Zufall verunglückte) Herr Postvorsteher Schlederemann, indem er sich auf einem Lehning eine Schrotpatrone in die linke Hand schob. Mit seiner dienstlichen Vertretung ist Herr Postassistent Monien betraut.

Sothenitz, 14. März. (Aus dem Militärgerichtsgefängnis entsprungen.) In vergangener Nacht entbrang aus dem hiesigen Militärgerichtsgefängnis der Strafgefangene Musketier Rudolf Schwendtle von der 1. Komp. des 140. Infanterieregiments. Schwendtle war vom Kriegsgericht in der Sitzung vom 25. Februar wegen großer Ausschreitungen zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden. Im seine Flucht zu ermöglichen, stellte er die Gitterstäbe seines Zellenfensters durch und ließ sich an einem aus seinem Bettladen hergestelltem Seil auf den Hof hinab. Der Flüchtling ist mit Feldmütze, Bismarck und Luchsose bekleidet. Die Verfolgung wurde mit Militär, Radfahrern und Polizeihunden aufgenommen. Die Spur führte nach Gieslin bei Ratow; dort verlor sie sich. Der Flüchtling soll aus der Gegend bei Schneidemühl stammen.

Kamitz, 14. März. (Durch Einatmen von Kohlen- gas) wurde und fand der Schuhmacher Hirsch auf dem Fuße seinen Tod. Hirsch wurde auf dem Fuße an seiner Stube, die er allein bewohnte, leblos aufgefunden.

Ragebüste i. Pomm., 15. März. (Nach Palästina verschifft) hat sich der Lehrer Julius Radeke auf fünf Jahre an die dortige deutsch-evangelische Schule. Er tritt in Jaffa sein Amt am 1. April d. J. an.

Polenachrichten.

Zur Erinnerung. 17. März 1909 Einberufung österreichischer Reservisten gegen Serbien. 1908 Kampf der Franzosen mit Marokkanern bei Med el Arimil. 1907 Dr. A. Aderhold, Direktor der kais. biologischen Anstalt zu Dahlem. 1906 Dr. John Wuhl, Direktor der politischen Polizei in Berlin. 1906 Dr. Oskar Ansd, Bureaudirektor des deutschen Reichstages. 1906 Dr. Johann Moser, der bekannte Anatom. 1906 Dr. Peter Josef Stollwerck, Seniorchef der bekannten Schokoladenfabrik. 1905 Geseht mit den Hottentotten bei Nietmont. 1904 Dr. Herzog Georg von Cambridge zu London. 1903 Dr. Admiral Tzortov, russischer Marine- minister. 1898 Dr. Jules Ferry, hervorragender französischer Staatsmann. 1871 Kaiser Wilhelm's Rückkehr nach Berlin. 1848 Unblutige Revolution in Venedig. 1817 Graf Antoni Ypponzi, der Gründer der bekannten Apollonischen Bibliothek zu Preshburg. 1813 Kaiser Friedrich Wilhelm III. "An mein Volk", Verordnung zur Errichtung der Landwehr. 1811 Karl Oshom zu Berlin, deutscher Dichter und Schriftsteller. 1806 Karl Mayh, badischer Politiker. 180 Dr. Marc Aurel, römischer Kaiser.

Thorn, 16. März 1910.

(Bei den Kaisermandern), die im Herbst d. J. in Ost- und Westpreußen stattfinden, werden im ganzen zur Verfügung stehen: 68 Bataillone Infanterie, 60 Eskadrons Kavallerie, 58 Batterien Feldartillerie, 4 Maschinengewehrabteilungen, 28 Batterien Fußartillerie, 2 Bataillone Pioniers, 4 Pionierbataillone und 2 Trainbataillone. Vorausichtlich werden außerdem die Regimenter zu zwei Bataillonen, Nr. 175, 176 und 152, auf drei Bataillone ergänzt werden, wie dies bei den großen Manövern für alle unvollständigen Regimenter des deutschen Heeres geschieht.

(Personalien von der Steuer.) Regierungsassessor Radeke in Bressau ist als Oberzollinspektor nach Thorn und Oberzollinspektor Schönian in Thorn in die Stelle des Oberzollinspektors bei dem Hauptzollamt Altona-Eibe versetzt worden.

(Beim Abgeordnetenhaus ein- gegangene Briefe.) Nachstehende Direktoren, Oberlehrer und ordentliche Lehrer Walter und Gen. in Allenstein, Garbe und Gen. in Elbing, Busse und Gen. in Graudenz, Stuben- voll und Gen. in Gumbinnen, Thielert und Gen. in Insterburg, Czelaz und Gen. in Lyk, Klöß und Gen. in Marienburg, Schell und Gen. in Memel, Berg und Gen. in Osterode, Wirkung und Gen. in Rastenburg, Wilson und Gen. in Thorn, Hofmann und Gen. in Tilfit beantragen einschließliche Regelung der Befolungs- verhältnisse der Leiter, Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen mittleren Schulen. Volksschullehrer Raats und Gen. inirschau bitten um Änderung der ge- setzlichen Bestimmungen über die Gehälter und der wissenschaftlichen Schuldiener. Schuldiener Jakobowitz bittet um Anstellung der Schuldiener an den händischen höheren Lehranstalten auf Lebenszeit nach einer vorwurfsfreien Dienzeit von fünf Jahren. Gerichts- u. o. D. bitten um Erhöhung des Ruhegehalts der vom dem 1. April 1908 pensionierten Staatsbeamten nach Maßgabe der nach dem Befolungs- gesetz vom 26. Mai 1909 geltenden Befolungstabellen. Magistrat und Stadtvorstand beantragen in Rönigsberg um Befreiung des Klassen- systems und Einführung einer dem jetzigen Stande der Bevölkerung entsprechenden Wahlkreis- einteilung und der geordneten Stimmabgabe. Die Vorstände der deutschen Bürgervereine in Königsberg erheben Beschwerde gegen diese Eingabe.

(Umfang des Postverkehrs.) Die Zahl der Kontoinhaber betrug Ende Februar im Reichs- postgebiet 38 676, Ende Januar dagegen 37 691, jedoch im Monat Februar ein Zugang von 985 Kontoinhabern zu verzeichnen ist. Das bisher größte Postfachamt Berlin mit 7423 Kontoinhabern dürfte in absehbarer Zeit vom Postfachamt in Köln, mit zurzeit 7407 Kontoinhabern, an die zweite Stelle gedrückt werden. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber betrug Ende Februar 71 051 804,89 Mark.

(Steuerprivilegium.) Dem Gerichts- sekretär S. in R. wurden mit Rücksicht darauf, daß er noch 5 Kinder zu erziehen hat, die zum Teil Hochschulen in Berlin, zum Teil das Gymnasium besuchen, bei der An- lage zur Staatssteuer 3 Stufen Ermäßigung bewilligt. Der Magistrat R. machte aber von dem Rechte der selbständigen Einschätzung Gebrauch und bewilligte ihm bei der Veranlagung zur Gemeindefinanzsteuer nur 1 Stufe Ermäßigung. Nach erfolglosem Einspruch erhob S. Klage im Verwaltungsstreitverfahren mit der Begründung, daß die selbständige Ermittlung nur zur Feststellung des Prinzipalsteuersfalls berechtigt, wenn- gleich auch unabhängig von der bereits erfolgten Fest- stellung bei der Einschätzung zur Staatssteuer. Die Anwendung der §§ 19 und 20 des Einkommen- steuergesetzes sei aber ein dringendes Bedürfnis, dem kein Spielraum gegeben ist, wenn die tatsächlichen Umstände dazu vorhanden sind. Der Bezirksausschuß Marienwerder erachtete die Gründe für zureichend und erklärte nach dem Anlageantrag unter Bewilligung von 3 Stufen Ermäßigung auch in betreff der Gemeindefinanzsteuer. Auf die vom Magistrat R. eingelegte Revision bestätigte das Obergerichtsgericht die erste Entscheidung.

(Lehrer-Unterricht.) In der Zeit vom 28. Mai bis 6. Juni 1910 wird in Graudenz ein staatlicher Unterrichtskursus für praktische Dampf- schiffahrt abgehalten werden, welcher für die einheimische Industrie wie für die Heizer selbst von der größten Wichtigkeit ist. Hat auch ein Heizer seine Arbeit mit Fleiß erlernt und ausgeübt, so vermag er doch weder in bezug auf die Sicherheit noch die Sparfamkeit des Betriebes seiner Aufgabe gerecht zu werden, wenn er

sich nicht die für ihn nötige Einsicht in die inneren Vor- gänge des arbeitenden Kessels, seiner Ausrüstung und der Dampfmaschine erwirbt. Diese Vorgänge sollen den Kursteilnehmern durch augenfällige Vorführungen klar- gelegt und lebendig eingeprägt werden. Den Teil- nehmern sollen ferner die fortgeschrittenen Erfahrungen in der Wartung von Kessel und Maschine durch prak- tische von ihnen selbst auszuführende Übungen zu eigen gemacht werden. Die jährliche Erfahrung lehrt, daß viele leicht zu vermeidende Fehler, die oft schweres Unglück und große Schäden herbeiführen, vorzuziehen in den Dampfmaschinen vorzukommen. Auch drängen die hohen Kohlenpreise des Ofens ganz besonders auf Einrichtung eines sparsamen Betriebes hin. Die Industrie hat des- halb die Fortbildung der Kesselheizer seit langer Zeit gewünscht, und das Handelsministerium wendet jetzt erhebliche Summen auf, um diesem Bedürfnis zu ent- sprechen. Da im hiesigen Bezirk erst nach Jahren wieder ein solcher Unterrichtskursus geboten werden kann, so wird dringend empfohlen, die gegenwärtige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Meldungen sind in Graudenz bei dem Magistrat, im übrigen bei den Landratsämtern oder auch bei den Gewerbe- Inspektionen, insbesondere bei der Gewerbe-Inspektion in Graudenz, Schwerstraße 19, anzubringen. Das Schulgeld beträgt nur 6 Mark. Am Schluß des Kurses findet eine Prüfung mit Zeugnisverteilung statt.

(Schwurgericht.) Nach zweitägiger Ver- handlung gelangte gestern Abend die Strafsache gegen den Fleischergehilfen Gustav Behle aus Buchenhausen wegen Raubes mit nachfolgendem Tode zum Spruch. Während die Angeklagten vertreten durch den Herrn Rechtsanwalt Schoof, die Bejahung der Schuldfrage bei den Geschworenen beantragte, plädierte der Ver- teidiger, Herr Rechtsanwalt Wielcarzewicz, auf Nicht- schuld. Die Geschworenen verurteilten sich von der Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage, worauf die Freisprechung des Angeklagten und seine sofortige Haftentlassung er- folgte.

Ortsvereinigung Thorn für Naturdenkmalpflege.

Am Dienstag Nachmittag 5 Uhr fand im Spiegelaal des Artushofes die 2. Hauptver- sammlung statt. Herr Dr. Kublgaß, wissen- schaftlicher Hilfslehrer am westpreussischen Provinzialmuseum, hielt einen Vortrag über das Tierleben in dem Zwergbirken- Moor in Neulinum, in der Nähe des Dorfes Damerau, Kr. Culm. Das Moor ist eins der Hochmoore, wie sie sich weit in das norddeutsche Flachland erstrecken. Der Charakterfruch des Hochmoors ist die Zwergbirke. Raum 1 Meter hoch, steht sie Busch an Busch, dazwischen der Leppich des Moores durchschimmernd. Im Früh- jahr ist das Moor so feucht, daß man Breiter legen muß, um darin vorzudringen. Doch bieten Graspflanzen mit starken Wurzeln der Tierwelt einen hinreichend festen Aufenthalt. Das Moor ist dank den Bemühungen des Professor Conwenß geschützt und mit ihm zugleich die in sich ge- schlossene Tierwelt des Moores, besonders die Kleintierwelt der Insekten, Würmer usw., die mit der Zwergbirke zusammenhängen. Dazu gehören die Schildläuse, die bekanntlich von den Ameisen wie Mäulche gehalten und wie der Vortragende beobachtet, auch auf die Weide gebracht werden. Die Schildläuse, von denen männliche Tiere selten oder garnicht angetroffen werden, können sich, wie Heuschrecken und Blattläuse, ohne Ver- fruchtung fortpflanzen. Sie sitzen zuweilen so dicht wie ein Überzug auf den Ästen, daß diese und der ganze Baum abstirbt. Ihre Feinde sind die Schlupfwespen, doch werden sie auch gegen diese von den Ameisen verteidigt, die ihre Kolonien auf den Graspflanzen haben. Auch die Holzlaus lebt auf der Birke. Im Moor trifft man mancherlei Kleintiere an, von denen ein Fischzug 20 verschiedene Arten ans Licht brachte. Ferner finden sich Wasserläufer, die Insekten, welche sie erfassen, auslassen und im Winter sich unter der Rinde eines Baumes, unter Schlamm oder Moos bergen, Schmetterlinge, Hummeln, Frösche, auch Kreuzottern, deren Erkennungszeichen nicht das Zickzackband ist, das manchmal auch fehlt, sondern das Aufblähen des Kopfes. Aus der angrenzenden Staats- wald wechselfelt viele Bärhäuler und Wägel in das Moor hinüber, Hase, Hirsch und, wenn Kiefern im Moor sich angesiedelt, Eichhörnchen. Auch die Spechte kommen nach den Trennzapfen, die sie in einen Raumpalt oder ein Astloch klemmen und dann von oben beginnend bearbeiten. Der Vogel Biltow ist ein häufiger Gast im Moor. Die Arbeit, schloß der Vortragende, die Lebweisen, die man im Moor antreffe, genau zu bestimmen, sei keine leichte und eine Reihe von Spezialisten seien damit beschäftigt. Nach Schluß des Vor- trags, dem auch zahlreiche Schüler beiwohnten, erläuterte Herr Panten, Vortrager der evangel. Präparandenanstalt, die von Herrn Lehrer Hill aufgenommene Bilder von Natursehenswürdig- keiten aus dem Thornner Kreise, darunter eine Schlängelnistung im Dille, die jetzt ausgestorben ist. Sodann erkrankte Herr Panten den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß der Verein mit Erfolg bemüht ist, in ihrem Bestande bedrohte Tiere, Pflanzen, wie den Frauenhahn in der Schlucht bei Hohenhausen, die als einziger Standort der Pflanze unter Schutz gestellt werden soll, und auch Findlinge, zu erhalten. Die von den Herren Direktoren Schüler und Bator geprüfte Rechnungs- legung ergibt eine Einnahme von 354 Mark alten Bestand und einem Zuschuß der Kämmerei- kasse von 100 Mark, der eine Ausgabe von 106,90 Mark gegenübersteht. Nachdem der stell- vertretende Vorsteher, Herr Stadtbaurat Klee- feldt, dem Vortragenden den Dank der Ver- sammlung ausgedrückt, wird die Sitzung gegen 7 Uhr geschlossen.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Zum 80. Geburtstag Paul Hefses sind an diesem Dienstag bei dem Jubilar eine große Anzahl von Glückwünsch- telegrammen eingelaufen, darunter vom Reichs- kanzler, von den Intendanten verschiedener

Theater, von Schriftstellerkorporationen, sowie von der Stadt Kolberg, deren Ehrenbürger Hefse ist. Der Magistrat von Berlin hat ein längeres Glückwünschschreiben gesandt. Der Prinzregent ließ Dienstag Vormittag seine Glückwünsche übermitteln und eine Blumen- spende überreichen. Am Dienstag Vormittag empfing Paul Hefse eine Reihe von Depu- tationen. Die Enttragung des Kaisers in das Gratulationsalbum lautet: Dem Dichter von Kolberg sein dankbarer Wilhelm, Kaiser und König. Generalsekretär Dr. Oskar Bülle- Weimar überreichte dem Dichter, der auf alle Begrüßungen mit großer Frische dankte, eine Ehrenplakette der deutschen Schillerstiftung.

Luftschiffahrt.

Bau einer Luftschiffhalle in Hamburg. Die Hamburger Morgen- blätter vom Sonntag veröffentlichten eine Auf- forderung zur Zeichnung für den Bau einer drehbaren Doppel- oder Rundhalle für min- destens zwei Zeppelinluftschiffe sowie für eine Anlage zur Erzeugung von Wasserstoffgas. Die Gesamtkosten betragen etwa eine Million, wovon reichlich 400 000 Mark bereits ge- zeichnet sind. Der Mindestbetrag jeder Zeich- nung beträgt 1000 Mark.

Mannigfaltiges.

(Gasexplosion in einer Kaserne.) Als in der Nacht zum Dienstag in Potsdam drei Unteroffiziere des Regiments Garde du Corps die Bedürfnisanstalt in der Kaserne auffuchten und Licht machen wollten, erfolgte eine heftige Gasexplosion. Zwei der Unter- offiziere wurden schwer, der dritte leicht ver- letzt. Ursache der Explosion war Undichtig- keit der Gasleitung.

(Das Schwurgericht in Dresden) verurteilte die Fabrikarbeiterin Anna Agnes, verehelichte Martinka, in Pirna, welche während der Nacht zum 3. Dezember ihren im Bett schlafenden Ehemann durch einen Revolver- schuß zu töten versuchte, wegen versuchten Mordes zu zwölf Jahren Zuchthaus und den Handarbeiter Jakob Zabille wegen Bei- hilfe zu neun Jahren Zuchthaus, außerdem beide zu acht Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

(Eine Anlage gegen 56 Bonner Studenten.) Nach Beendigung der ge- richtlicherseits geführten Untersuchung gegen die Studenten, die seinerzeit an den Ausschrei- tungen auf der Rückkehr von Biehof in Rüngsdorf beteiligt waren, wird nunmehr seitens der Staatsanwaltschaft gegen eine An- zahl Studenten Anlage wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes und groben Unfugs erhoben werden. Insgesamt hatte sich die Voruntersuchung auf 56 Studenten erstreckt.

(Schwerer Straßenbahnunfall in Paris.) In der Nähe des Forts Enghien entgleiste ein Wagen der Nordtram- bahn infolge Versagens der Bremsen und rann in ein Gartenhaus. Ein Reisender wurde getötet, drei schwer verletzt.

(Ein Kampf im Eisenbahn- zug.) In einem Postzug überfielen in der Nähe von Wohlweil zwölf Zuchthäuser die über- wachenden Beamten. Es entspann sich ein Kampf, während dessen ein Beamter und ein Zuchthäuser getötet, zwei Beamter und zehn Zuchthäuser verwundet wurden.

(Selbstmord eines Schwagers Tafes.) Das Totenhausgericht über Präsi- dent Tafes Schwager Mr. MacLaughlin gab seinen Wahrspruch dahin ab, daß er Selbst- mord durch Erschießen begangen habe. Man habe geglaubt, er sei an einem Herzleiden gestorben.

(Die ersten Kiebigheizer.) Einer der sichersten Barboden des Landes, der Kiebig, ist wieder da. Sobald gegen Osten die Sonne wärmer herablenchtet und die ersten Knospen und Blät- tchen sich an den Zweigen hervorwagen, erscheint er bei uns auf dem Plan. Er kommt von einer weiten Reise, denn er pflegt die Wintermonate fern von Europa, in Nordafrika, in Indien oder sogar im südlichen China zu verbringen, wo das Klima ihm besser behagt, als in unseren rauhen Gegenden. Das Kommen des Kiebiges bedeutet für den Fein- schmecker die Verheißung eines sehr hochgeschätzten Genusses. Die großen Delikatessengeschäfte kündigen bereits an, daß sie in den nächsten Tagen das Ein- treffen der ersten Kiebigheizer erwarten. Freilich, wer sich an diesen Erstlingen erfreuen will, muß über einen wohlgefüllten Geldbeutel verfügen. Denn das einzelne Ei kostet anfangs sieben bis acht Mark. Das ist auch der Preis, zu dem sie dies- mal anfangs zu haben sein werden. Aber auch wirklich nur anfangs. Dann werden sie von Woche zu Woche immer billiger und sinken schließlich herab bis zu einem Preise, der sich zwischen 15 und 20 Pf. zu halten pflegt. Ob das Kiebigen an Zartheit und Geschmack wirklich allen anderen Vögeln überlegen oder ob dabei ein wenig Einbildung mit im Spiele ist, wagen wir nicht zu entscheiden. Aber wir erinnern uns mit Behmut, daß sie eine Lieb- lingsspeise des unergreiflichen Fürsten Bismarck waren. Die „Getreuen in Jener“ spürten den ersten Kiebigheizen mit Mühe und Eifer nach und wogen sie wohl mit Gold auf, um dem großen Kanzler an seinem Geburtstag, dem 1. April, die obige Zahl von 101 Kiebigheizen überreichen zu können. Man hat den Kiebig als „Rebhuhn der Sümpfe“ genannt, weil er sich gern in nassen Wiesengründen aufhält. Aber man läßt dem zier- lichen und behenden Vogel bei uns mehr Schonung angeheißten, als dem eckeln Rebhuhn. Anderswo,

in Frankreich und Belgien, ist das Fleisch des in der Pfanne gebratenen oder geschmorten Kiebiges die geschätzte Art des Wildpretes. Allein in Paris werden jährlich 20 000 Kiebighe verzehrt. Der Kiebig legt seine matgrünen, bräunlich gestuften Eier nicht in ein Nest, sondern frei auf die flache Wiese, wo sie nur schwer zu finden sind, da ihre Farbe der der Natur angepasst ist. Der weibliche Kiebig ist eine gute Mutter und verteidigt seine Eier und seine ausgebrüteten Jungen mit achtungs- wermem Mut. Weidgerechte Sammler lassen daher von mehreren Kiebigheizen immer eins liegen, um die Kiebigmutter nicht vom Weiterlegen abzu- halten. Woher es kommt, daß man unliebame und vorlauten Zuschauer beim Kartenspiel Kiebighe nennt, vermögen wir dem Leser nicht zu verraten. Eins nur steht fest, daß man sie schon im 16. Jahr- hundert so nannte; und infolgedessen war die viel- gerühmte gute alte Zeit wirklich besser, als es damals Strafbestimmungen gegen das Dreintreten der Karten-Kiebighe gab. . . .

(Ein Ordensstern, der 50 000 Mark kostet.) König Ferdinand I. von Bulgarien hat den Kaiser Nikolaus II. von Rußland in St. Peters- burg zum ersten Ritter des neuen von ihm gestifteten Ordens des heiligen Arvill und des heiligen Methodius ernannt. König Peter I. von Serbien, der jetzt endlich dem Zaren aller Reußen den so- lange ersehnten Besuch abstatten darf, hat offenbar das Bestreben, hinter seinem bulgarischen Nachbarn nicht zurückzustehen. Auch er wird dem Zaren einen Orden überbringen, und zwar des Großkreuz des „Sterns Kara-Georgiewitsch“. Diesen Orden hat der König Peter einige Monate nach seiner Thron- bestigung, zu der ihm die Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga den Weg ebnete, nämlich am Neujahrstage 1904, gegründet. Er be- steht aus vier Klassen. Die Abzeichen der ersten Klasse, die der König Peter für den Zaren Nika- laus hat anfertigen lassen, sind aus das kostbarste ausgeführt. Der auf der linken Brust zu tragende Stern ist ganz mit Brillanten besetzt und hat, wie man aus Belgrad berichtet, nicht weniger als 25 000 Rubel, also mehr als 50 000 Mark, gekostet. Man kann diese Summe nicht nur sehr hoch, sondern sogar zu hoch finden, wenn man die keineswegs glänzende Lage der serbischen Finanzen berücksichtigt. Der „Kara-Georgiewitsch“ ist übrigens nicht die höchste serbische Auszeichnung. Es gibt noch eine höhere, nämlich den St. Lazarusorden. Aber diesen Orden, der in einem angoldenen Halsteute hängenden Kreuze besteht, trägt immer nur der König selbst.

Humoristisches.

(Der ideale Grund.) A.: „Mein Eintreten für die Begründung der neuen Bahnlinie erfolgt ledig- lich aus einem idealen Grund.“ B.: „Oh weh. Diesen idealen Grund haben Sie sich in der Nähe der projektierten Endstation bereits gedacht.“

Unteroffizier (als sich nach „Stillgestanden!“ noch ein jüdischer Einjähriger bewegt): „Einjähriger Cohn, nach Kommando „Stillgestanden“ unterlassen Sie ge- fälligst jede zionistische Bewegung!“

Gedankensplitter.

Das ist das Dämmste an unserer gelehrten Zeit: sie überfiehet in der Progis die Relativität der Dinge und legelt auf meisterlich geklammerten Phrasen in das Un- bedingte hinein.

Titel und Würden — sogar den Adel — man kann sie kaufen in dieser Zeit. Nur eins erkauf man nicht, und das schmerzt manchen: das Urteil der Geschichte. Auch auf die Barrakaden steigt mancher nur, weil er sich da größer vorkommt.

Gar hochgeboren ist der Mann,
Der seinem Willen leben kann,
Dah edler Mut sein Adel ist,
Sein Ruhm die Wahrheit sonder List.

Standesamt Thorn.

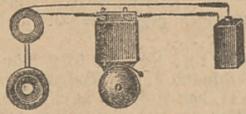
Vom 6. bis einschl. 12. März 1910 sind gemeldet: Geburten: 1. Bizjesdöbel Rudolf Koplin, T. 2. Fabrik- verwalter Max Goerte, T. 3. Arbeiter Johann Kruszewski, T. 4. uhehl. T. 5. uhehl. T. 6. Bäckermeister Kosimir Rud- nicki, S. 7. Arbeiter Gustav Karow, S. 8. uhehl. S. 9. uhehl. T. 10. uhehl. S. 11. Zimmergehilfe Jakob Müller, T. 12. Eigentümers Johann Jante, S. 13. Schuh- machermeister Bernhard Meiser, S. 14. uhehl. S. 15. uhehl. S. 16. Maurergeselle Eduard Müller, T. 17. Arbeiter Thomas Goretzki, S. Aufgebote: a) heilige: 1. Schiffsgehilfe Anton Jelsche und Witwe Franziska Bausa, geb. Garnecki. 2. Schauspieler Walter Alose und Marika Thie, geb. Vogel. b) auswärtige: 3. Schornfeger Friedrich Preuß-Jeschau und Alma Schulz- Klemta. 4. Sergeant Emil Kohrmann und Helene Zonski- Garmstedorf. 5. Sergeant Ewald Sonnenberg-Stewen und Emilie Grün-Graudenz. 6. Arbeiter Gustav Wiesner-Schöne- berg und Augustine Wolf-Charlottenburg. 7. Arbeiter Johann Mantowski und Berla Szendly, beide Marwabe. 8. Maurer Karl Rierke-Nummelsburg i. Pomm. und Berla Red-Selberg. 9. Former Richard Bernhard und Hedwig Sommer-Weiglich. 10. Schrankenwärter Robert Mittelstädt-Thorn-Moder und Dorothea Menzel-Lachtich. 11. Eisenbahn-Weidenstiller Wilhelm Bergen-Thorn-Moder und Marika Jemand-Wromberg. 12. Wötter Emil Eulenberg und Olga Vemte, beide Wobris. 13. Hotelbetrieber Karl Lirke-Berlin und Anna Thiele-Dresden. 14. Kaufmann Waldemar Hüßner-Wonneberg und Marika Steinmager-Kiesenburg. 15. Maurer Friedrich Richter und Wilhelmine Rahman, beide Wurzen. 16. Fabrikarbeiter Albert Krüger und Emilie Schulze, beide Raiths-Dammth. 17. Post- affizient Friedrich Moritz und Alara Samwal-Belpin. 18. Ar- beiter Karl Paetz und Auguste Preßke, beide Hanzfeld. 19. Heizer Paul Vettmann und Alara Dymowski, beide Berlin. 20. Militäranwärter Karl Schwauna und Pelagia Gajowski, beide Dombrowen.

Eheschließungen: Keine. Sterbefälle: 1. Töpferlehrling Bruno Kaminski, 16 1/2, J. 2. Helene Dulinski, 2 1/2, J. 3. Arbeiterwitwe Marianna Sto- winski, geb. Krzyzanoski, 86 1/4, J. 4. Edmund Sadowski, 1, T. 5. Aufwärterin Rosalie Gonschorowski, 51 J. 6. fröhlicher Schöfer Karl Hornich, 87 J. 7. Geo Kröll 2 Mon. 8. Kriegs- invalid Johanne Salkowski, 69 J. 9. Wally Karow, 7 J. 10. Arbeiterwitwe Agnes Kieborowicz, geb. Kamorek, 59 J. 11. Heinz Ewald Gerber, 1 1/2, Mon. 12. Elisabeth Müller, 3 Stunden.

Standesamt Thorn-Moder.

Vom 6. bis einschl. 12. März 1910 sind gemeldet: Geburten: 1. Arbeiter Julius Conrad, T. 2. uhehl. S. 3. Arbeiter Franz Duzsigsti, T. 4. Arbeiter Michael Behring, T. 5. Arbeiter Bernhard Wanowski, S. 6. Schrift- fester Emil Wehr, S. 7. Arbeiter Hugo Scherrer, T. 8. Ar- beiter Anton Dzielan, S. 9. Eisenbahnaffizient Friedrich Jählsdorf, S. 10. Maurergeselle Wladislaus Rogozinski, S. 11. Barbier Ringens Palta, T. 12. Arbeiter Hermann To- linski, S. 13. Arbeiter Anton Lemandowski, T. 14. Tischler- geselle Paul Trontje, T. 15. Arbeiter Marell Lemandowski, T. 16. Arbeiter Thomas Kuligowski, T. Aufgebote: 1. Aufgebot, dessen Bekanntmachung nicht gemündigt wird. Eheschließungen: Keine. Sterbefälle: 1. Maximilian Glaubert, 1 1/2, J. 2. Wally Hönke, 10 Mon. 3. Hermann Tolinski, 1 1/2, Std. 4. Herbert Szelmiski, 8 Mon. 5. Arbeiterfrau Franziska Boniewicz, geb. Nits, 45 J.

Herrn- u. Damen-
Garderoben,
Möbelstoffe, Teppiche,
werden
chemisch gereinigt
bei
J. H. Wagner,
Färberei, chemische Wäscherei,
Elisabethstraße 10.



Elektrische Klingel-
und **Haus-Telephon-Anlagen**
unter Garantie bei billigster Berech-
nung. Ausführung aller Reparaturen
an elektrischen Apparaten durch
Optiker Seidler, Seglerstr. 29.

Svalöfs
Primus-Saatgerste

beste Gerste für Westpreußen, mehrere
erste Preise auf Braugersten-Aus-
stellungen, pro Zentner 9 Mark ab hier.

Fischer,
in Bindenhof bei Thornisch-Bapan.

Offeriere

Niefern-Ahlenholz in Baggonabun-
gen, sowie alle Sorten trockene Brenn-
hölzer und Kleinholz unter Schuppen
lagernd, trockene Speichen und beste
Sorten obersteilischer Kohlen.

A. Ferrari, Thorn,
Holzplatz a. d. Weichsel. Fernspr. 438.
22 Neustädt. Markt 22.

Zahnatelier

H. Schneider.

Neben dem Gouvernament.

Prima doppelgefehtes

Woggenstrobhäcksel

in bester Qualität, sowie

gutes Strenstrob

offert zu billigsten Preisen

Bruno Mielscher, Häckselwerk,
Thorn, Kafernenstraße 11-13.

Beste Margarine

der Jetztzeit:

Milka extra,

à Pfund 85 Pf.

Muldenperle,

à Pfund 90 Pf.

Einmaliger Versuch führt zu dauerndem

Gebrauch.

Alleinverkauf in Thorn bei

Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Sonder-Angebot!

500 Meter Gardinen,

feine und weiß, Meter von 38 Pf. an

soweit Vorrat.

H. Salomon jr.,

Breitestraße 26.

Nach Weichselablage Thorn,

Nessau, Gurzke, Weidenheim,

Schmolli, Penjan, Böhendorf

und Scharnau offeriere

Ziegel I. Klasse,

Decken u. Formsteine

zu billigen Preisen

Louis Grams,

Ziegelei Slotterle b. Thorn.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog

m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.

H. Ungor, Gummiwarenfabrik

Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

Baugeschäft

Geschw. **Immanns,**

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Aktienkapital 22 500 000 Mk.

Reserven ca. 3 500 000 Mk.

Vermögensverwaltung,
Versicherung gegen Kursverlust,
Kostenfreie Verlosungskontrolle,
Hypothekenvermittlung,
Einräumung von Krediten mit und ohne Unterlagen,
Gewährung von Baugeld-Darlehen zu kulantem Bedingungen.
Thorn, im März 1910.

Ostbank für Handel u. Gewerbe
Zweigniederlassung Thorn,
Brückenstraße 36.

Die dem unterzeichneten Verbände angehörigen Firmen der
Herren-Garderoben- und Uniform-Branche

machen hiermit ergebenst bekannt, daß die

Neubeiten für Frühjahr und Sommer
in reicher Auswahl

eingetroffen sind und bitten um möglichst frühzeitige Erteilung von Aufträgen, da bei
späterer Bestellung die pünktliche und sorgfältige Ausführung leiden könnte.

Thorn, im März 1910.

Der Verband der Arbeitgeber für das Schneider-
gewerbe in Thorn.

M. Berlowitz. B. Doliva. C. G. Dorau. Friedr. Hecktor. B. Kaminski.
Heinrich Kreibich. Kaufhaus M. S. Leiser. Carl Mallon.
S. Schendel & Sandelowsky.

MESSMER'S
AUSGEWÄHLTE FEINE
THEE-
SORTEN
100g Pakete 055 Mk - 140 Mk
L. Dammann & Kordes, Fernspr. 51. u. J. G. Adolph, Fernspr. 56
und **A. Sakriss, Fernspr. 43.**

Die höchste Zeit

wird es
zu sparen,
um der all-
gemeinen Teuer-
ung zu begegnen.
So z. B. läßt sich die
kostspielige Butter vorzüg-
lich ersetzen durch die altbe-
währten und viel billigeren
van den Bergh'schen Margarine-
Marken

Clever Stolz
und **Vitello.**

Die Ersparnis ist bedeutend.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Eckladen,
Büreauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinen-
straße 1, am Wilhelmplatz, welche bisher Herr Ingenieur Simon inne-
hatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Einige Pensionäre
finden zum 1. 4. gute Aufnahme mit
Familienanschluß
Mellienstraße 74, Gartenhaus.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Dampf-Kunstoffärberei und
chemische Reinigungs-Anstalt,

Herrmann Bund, Thorn.

Fabrik Mellienstraße 108. — Telephon 673.

Reinigen und Färben sämtlicher Herren- und Damen-
garderobe. Tüll, Einsätze zu Kleidern etc. werden binnen
24 Stunden genau nach Muster gefärbt.

Preise konkurrenzlos.

Laden **Coppernikusstr. 22.**

Annahme. Putzgeschäft **Henoch Nachf., Altstadt. Markt 12.**
" **Carl Arendt, Strobandstraße 13.**

Gelegenheitskauf!

Das von mir ererbene **W. Dombrowski'sche** Sonstwarenlager
Gerechtigkeitsstraße 11 13, bestehend aus
Zimmereinrichtungen, Bettstellen, Tischen,
Stühlen, Spinden, Sophas, Stageren usw.
wird zu enorm billigen Preisen verkauft. Dasselbe werden auch Polster-
arbeiten sauber und billig ausgeführt.

Gravier-Anstalt

Heinrich Rausch,

Brüdenstraße 16, pt. Brüdenstraße 16, pt.
(frühere Räume des Borshuf-Bereins.)

Gravierungen von Wappen, modernen Monogrammen und
Inskriften

in Gold, Silber, Stahl, Elfenbein etc.

Anfertigung von Metall-Fürschildern,
Schablonen - Wessflächen - Emaille-Schildern - Stauschildtempel.

Kosmodont

Mund- und Zahnpflege

nach Professor Dr. med. Jul. Witzel

Es gibt nichts Besseres. Beginnen Sie mit der
Kosmodont-Zahnbürste, die weder zu hart noch zu weich,
als die beste, ihrer eigenartigen Form wegen zweck-
mäßigste Zahnbürste der Gegenwart bezeichnet wird.
Nehmen Sie dazu Kosmodont-Mundwasser. Bestehen
Sie auf der Marke: Kosmodont. Es ist das, was Sie
brauchen. Weitere Aufklärung bei jeder Packung. In
allen besseren Geschäften vorrätig.

Wir liefern die den höchsten Anforderungen ent-
sprechenden, aus ausgesuchtem Material hergestellten
Kosmodont-Zahnbürsten von 0,80 bis 1,50 M. — Alles in
geschlossener Packung, um der Unsitte des Probierens
der Borstenhärte an den Zähnen oder Fingern zu steuern.
— Kosmodont-Sauerstoff-Zahnpulver, welches durch
seinen Gehalt an Sauerstoff entwickelndem Solvozon von
vorzüglicher Wirkung ist, in Flakons 60 Pf., in Beuteln
20 Pf. — Kosmodont-Zahncreme Tube 60 Pf. — Kosmo-
dond-Mundwasser Flasche 1,50 M. und 2,75 M. — Die
Kosmodont-Artikel werden nach Vorschrift und unter
ständiger Kontrolle von Professor Dr. med. Jul. Witzel
hergestellt. Zu haben in allen durch Schaufenster-
Dekoration und Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

KOLBERGER ANSTALTEN FÜR EXTERIKULTUR, KOLBERG

John's
Volldampf-
Waschmaschinen
liefern
zu Fabrik-Preisen
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

Gewinnbringende Ausnutzung des
Sandes
ist die Fabrikation von Zement-Dachsteinen,
Fliesen, Rohren, Bausteinen, Treppensufen
etc. mit bewährten
Formen und Maschinen D. R. P.
von Wolf & Co., Spezial-
Maschinenfabrik, Guben 50.
Katalog gratis. **Einfache Fabrikation.**

Zum bevorstehenden Umzug
bringe mein
Möbel-Transportgeschäft
in empfehlende Erinnerung.
Lambert Sadecki, Turmstraße 14, Fernruf 560.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Aus der Welt der Technik.

(Nachdruck verboten.)

Neues vom Radium.
In aller Stille, aber mit gutem Erfolge ist die Erforschung des wunderbaren Stoffes weitergegangen, der vor zehn Jahren entdeckt und von den Entdeckern mit dem Namen „Radium“ belegt wurde. Wir kennen heute die Entwicklungsgeschichte des Radiums so genau, wie den Stammbaum einer Familie, und können genau angeben, wie die Atome, die allergeringsten Teile eines Uranstückes allmählich in Helium zerfallen. Es würde zu weit führen, hier die Methoden anzugeben, mit welchen die Feststellung der Entwicklungsgeschichte gelang, aber die Entwicklungsgeschichte selbst dürfte allgemein interessieren.

Betrachten wir eine Tonne, d. h. tausend Kilogramm reines Uran, jenes Metall, das in der Pechblende von Joachimsthal steckt und die Mutterlauge des Radiums ist. Dieses Uran in einer Menge von tausend Kilogramm oder einer Million Gramm oder einer Milliarde Milligramm, diese Metallmenge, die eine stramme Eisenbahngabelung darstellt, zerfällt allmählich derart, daß seine kleinsten Teilchen, eben die Atome, elektrisch geladene Partikelchen von sich abstoßen und dadurch selbst einen anderen Charakter bekommen, ein anderes Material, nämlich Radium, werden. Dieser Vorgang dauert freilich reichlich lange. Er nimmt einen Zeitraum von 7,5 Milliarden Jahren in Anspruch, eine Zeit, die selbst für unsere Geologen, die ja gern mit Millionen von Jahren rechnen, außergewöhnlich lange erscheint. Wir wissen auch heute, daß die Umwandlung nicht mit einem Schlage vor sich geht. Vielmehr entsteht aus dem Uran erst ein Uran X, aus diesem durch fortwährende Abstoßung kleiner Partikelchen wieder ein anderes strahlendes Uran Y, aus diesem ein Uran Z und aus diesem das Radium.

Man könnte nun annehmen, daß demnach ein Stück Uran, das seit beispielsweise 7,5 Milliarden Jahren existiert, sich komplett in Radium verwandelt haben müsse, daß es aus reinem Radium bestehen müsse. Diese Anschauung ist aber falsch, da das Radium selbst nur eine kürzere Lebensdauer als wie das Uran besitzt. Das Radium existiert im Durchschnitt nur 2500 Jahre. Dann zerfällt es weiter. Nehmen wir als Beispiel einen mächtigen Baum, der im Laufe eines Jahres seine ganzen Blätter abwirft. Nehmen wir weiter an, daß diese Blätter von so eigentümlicher Beschaffenheit sind, daß sie nur einen Tag nach ihrer Trennung vom Baum noch existieren können, dann aber in Staub zerfallen und verschwinden. Wenn das der Fall ist, dann werden wir unter dem Baum nach dem Ablauf eines Jahres nicht seine gesamten Blätter vorfinden, sondern nur die Blätter, die er am letzten Tage abwarf, d. h. im Durchschnitt nur den 265sten Teil seiner gesamten Blättermenge. Dies Beispiel zeigt übrigens auch, wie man aus der Menge der verschleuderten Zerfallprodukte auf die Lebensdauer derselben schließen kann.

In unserer tausend Kilogramm Uran existiert tatsächlich nur der dritte Teil eines Grammes (333,3 Milligramm) reines Radium. Dieses Radium zerfällt nun wieder unter Abstoßung elektrisch geladener Teilchen in die sogenannte Emanation, einen gasähnlichen Körper, dessen einzelnes Atom im Durchschnitt nur 5,3 Tage existiert. In unserer Tonne Uran finden wir daher nur ein 500stel Milligramm dieser Emanation, eine unfaßlich geringe Menge, die aber durch ihre radioaktiven Wirkungen genau nachzuweisen und zu bestimmen ist.

Die Emanation verwandelt sich ihrerseits unter Abstoßung weiterer elektrisch geladener Teilchen in das Radium A. Dieses hat nur eine Lebensdauer von 4,3 Minuten, und in unserer Tonne Uran finden wir nur einmillionstel Milligramm davon. So kommen wir hier von Lebensdauern, die wohl länger sind, als die Dauer unseres ganzen Sonnensystems, auf Zeiträume von Minuten. Und mit Recht sagt Soddy, der bekannte schottische Radiumforscher, daß die feinste chemische Waage, die Bruchteile eines Milligramms sicher mißt, für die Radiumforschung gar keinen Wert hat. Sie könnte dem Radiumforscher ebensowenig nützen, wie etwa dem Chemiker einer ganz riesigen Eisenbahnwagen, auf denen man ganze Lokomotiven abwägt. Bestimmte doch Soddy an der Emanation von 30 Milligramm Radium deutlich die Menge des Radium A, die dabei natürlich nur den zehnmillionsten Teil eines Milligrammes, d. h. den zehnmillionsten Teil eines Grammes betragen konnte.

Unter Radium A zerfällt nach 4,3 Minuten in Radium B, welches 38 Minuten andauert und sich dann zu Radium C zerlegt hat, das 30,5 Minuten existiert und dann in Radium D zerfällt, welches eine Lebensdauer von 17 Jahren besitzt. Infolge der längeren Lebensdauer kann sich davon natürlich mehr ansammeln, und in unserer Tonne Uran kommen davon 2,3 Milligramm vor.

Weiter geht Radium D in Radium E 1 über, welches 9,5 Tage dauert und dann in Radium E 2 zerfällt, das 7 Tage existiert. Dann bildet es Radium F, welches eine Lebensdauer von 203 Tagen besitzt und daher Zeit findet, sich in größeren Mengen anzusammeln. In der Tat kommt ein vierzehntel Milligramm davon in unserer Tonne Uran vor. Dies Radium F ist derselbe Stoff, wie das Polonium, welches die bekannte Radiumforscherin Frau Curie in den letzten Wochen in größeren Mengen dargestellt hat. Dies Radium F zerfällt endlich wiederum unter Ausstoßung von elektrisch geladenen Heliumteilen in einen Körper, den man in diesem Schema Radium G nennen müßte, der aber höchstwahrscheinlich nicht mehr radioaktiv und nichts anderes als wie ganz gemeines Blei ist.

So hat die moderne Forschung den Werdegang vom Uranatom zum Helium und Blei sicher festgestellt, obwohl es sich dabei um unendlich große Zeiträume und vielfach um unendlich geringe Mengen handelt.

Die Hygiene des Polar Klimas.

Von Viggo Moe (Christiania).

„Auf Spitzbergen wird im Laufe des nächsten Jahres die erste Heilanstalt für Lungenerkrankte und stützungsbedürftige Personen eingerichtet werden“ — so lautet eine Notiz, die kürzlich in der skandinavischen Presse die Runde machte. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen verfrühten April- oder verpateten Karnevalsstreich; ärztliche Experten, deren Ernsthaftigkeit anzuzweifeln kein Grund vorhanden ist, versichern mit überzeugter Miene, daß die Sache ihre Richtigkeit habe, wenigstens insoweit es sich hierbei um die prinzipiellen Prämissen handelt.

Die alten Schlagworte von der lähmenden Macht des Polar Klimas, dessen unheimlichem Kältehauch man noch in des seligen Nufelands Tagen allerlei bedenkliche, den natürlichen „Mischungsprozess der Säfte“ hemmende Einflüsse zuschreiben zu dürfen vermeinte, sind also außer Kurs gesetzt. Allerdings — die Erfahrungen eines Nansen, Nordenskjöld, Sverdrup, Skot u. a. arktischer Koryphäen über die Zuträglichkeit der reinen Polarluft, in der es keinen Kulturstaub gibt und keine Kulturkrankheiten geboren werden, sind so augenfälliger, seltsamer Natur, daß es nicht verwunderlich erscheint, daß man auch auf ärztlicher Seite den Zeitpunkt gekommen erachtet, die fraglichen Erscheinungen zum Gegenstand einer sachgemäßen und erschöpfenden Untersuchung zu machen, durch die namentlich auch die Frage nach etwaigen Heilungsfaktoren für gewisse Krankheitsphänomene eine konkrete Beantwortung finden könnte. Die letzten Jahre haben auch nach dieser Richtung — wie in so vielem anderen — hier die erstrebten Aufschlüsse erbracht, aus denen hervorgeht, daß die arktische Wunderwelt in der Tat noch manches Geheimnis birgt, das im Dienste der Wissenschaft und zu Nutz und Frommen der leidenden Menschheit seines eisumpanzerten Schließers entkleidet zu werden verdient. Besonders lehrreiche Erfahrungen verdankt man, wie der schwedische Arzt Dr. Ekelöf in einer interessanten Denkschrift an die Stockholmer Medizinische Behörde hervorhebt, der letzten Nordenskjöld-Expedition nach der Antarktis, die unter den neueren Entdeckungsexpeditionen vielleicht am schärfsten die Leiden und Kümmernisse zu erproben Gelegenheit gefunden hat, die einem derartigen Unternehmen im Laufe einer mehrjährigen Überwinterung — teilweise unter freiem Himmel und in jammervollen Stein- und Schneehütten — unter diesen unwirklichen Breiten überhaupt zuteil werden konnten. Aber weder die Ungunst der äußeren Umstände, der Mangel jeglichen Komforts, die völlige Angewissenheit dessen, was der nächste Tag, ja die nächste Stunde bringen würde, konnte den von aller Außenwelt abgeschnittenen Reisenden die Erkenntnisse tauben, daß man allen Gefahren siegreich trotzen werde, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man sich auch in den Augenblicken der äußersten Not von mächtigem Lebensimpuls, herzhafterem Tatendrang fühlte, als man ihrer in Zeiten des Überflusses je zu entsafeln vermocht hatte. Die Erklärung hierfür war nicht schwer zu finden.

Schon beim Beginn der ersten Überwinterung hatte Ekelöf festgestellt, daß bei familiären Mitglieder eine Erhöhung der mechanischen Lebensfunktionen in Erscheinung getreten war. Blutumlauf und Stoffumsatz zeigten sich gesteigert, infolgedessen auch vermehrte Wärmeerzeugung und ein starker Hang zu körperlicher Betätigung. Die Diät der Expedition mußte diesem veränderten Zustande in entsprechen-

der Weise angepaßt werden, indem nicht allein vergrößerte Tagesrationen, oft bis zur vierfachen Größe des gewöhnlichen Durchschnittes, verabfolgt, sondern auch die Anzahl der täglichen Mahlzeiten durch Einschlebung von Zwischenportionen vermehrt wurde, — zur geringen Freude des Expeditionskoches, dessen Tätigkeit sich damit aus einer Sinfonie in ein förmliches Schwitzmetier verwandelte. Obwohl die Nahrung anfangs zu zwei Dritteln und später fast fünf Sechsteln aus fettbildenden Stoffen bestand, konnte bei den Mitgliedern keine nennenswerte Gewichtsvermehrung über das normale Mittelmaß hinaus vermerkt werden. Auffallend war dahingegen die phänomenale Schnelligkeit, mit welcher die Teilnehmer an den kleinen Spezialexpeditionen nach ihrer Rückkehr an Bord die auf den anstrengenden Eismärschen erlittenen Gewichtsverluste wieder auszugleichen vermochten. Ekelöf führt hierfür ein besonderes beachtenswertes Beispiel an. Zwei Matrosen, die in ziemlich abgemagertem Zustande von einer schwierigen Raftwanderung zurückkehrten, auf der man alle mitgenommenen Zughunde eingebüßt hatte, nahmen im Verlauf von 5 Ruhetagen nicht weniger als 19 Kilo an Körpergewicht zu. Eine beträchtliche Veränderung trat ein, als die Expedition nach dem Verlust ihres Schiffes, nur mit dem Notdürftigsten ausgerüstet, ihre lange Irrfahrt zur Poulet-Insel antreten mußte. Von den wenigen Lebensmitteln, die man bei der Katastrophe geborgen hatte, war das meiste während der sechstägigen Bootfahrt auf dem offenen Polarmeere wieder verloren gegangen. Als die Reisenden endlich festen Boden unter sich hatten, ergab es sich, daß die vorhandenen Nahrungsmittel (Konserven und Schiffszwieback) und Getränke (Kaffee, Tee, Cognak) bei größter Sparsamkeit nur für höchstens eine halbe Woche ausreichen würden. Man soll also auf den Ertrag der Pinguin- und Robbenjagd angewiesen, um das Gespenst des Hungertodes von der Expedition fernzuhalten. Zum Glück waren von beiden Tierarten in der Nähe der Pouletküste größere Kolonien vorhanden, die noch kurz vor Eintritt des Winters gebührend in Tribut gesetzt werden konnten. Das Fleisch des Pinguins, insbesondere der unter der Bezeichnung Kalfpinguin bekannten Art, eines mächtigen Vogels bis zu 1 1/4 Meter Höhe, ist von einer dicken Schicht gelben, tranushartigen Fettes umkleidet, von einer außerordentlichen Muskulatur durchzogen und gleich dem Robbenfleisch sehr blutreich. Die Expeditionsteile machten bald eine ganze Reihe von Zubereitungsformen ausfindig, in denen dies nützliche Wild, das fortan ihre einzige Speise ausmachen sollte, auf den Tisch gelangte. Es gab solchergestalt eine Pinguinblutsuppe, eine ebensolche Bouillon (äußerst kräftig und fettreich!), Pinguin-Beefsteak, Rostbeef à la Pinguin, sowie das für jeden Seemann unentbehrliche „Rabskaus“, jenes mythische Gemisch von allerlei Fleischbrocken, Fettpartikeln und sonstigem Beiwerk, wie es besonders auf norwegischen Schiffen in unerreichter Vollkommenheit komponiert zu werden pflegt. Das merkwürdigste war bei alledem, daß trotz des einseitigen „Grundstoffes“, aus dem alle diese Herrlichkeiten hergestellt wurden, des gänzlichen Mangels an Gewürzen (selbst das Salz fehlte und mußte durch Meerwasser ersetzt werden), sowie der oft mehr wie zweifelhaften Anreicherung der Gesundheitszustand in jeder Hinsicht auf der Höhe blieb. Die Leute behielten ihr normales Körpergewicht, erfreuten sich eines unheimlichen Appetits und zeigten sich während der gelegentlich veranstalteten Kartierungsausflüge im Vollbesitz ihrer physischen Kräfte.

Ekelöfs Wahrnehmungen finden ihre Bestätigung in den gleichlautenden Angaben der Norweger Sverdrup, Amundsen und Borchgrevink, die auf ihren polaren Reisen gleichfalls längere und kürzere Perioden des Mangels — wenigstens an „zivilisierten“ Nahrungsmitteln — haben durchmachen müssen. Auch der Engländer Shackleton fand auf seiner berühmten Antarktis-Fahrt Gelegenheit, die Vorzüge einer bis zum äußersten Extrem „vereinfachten“ Kosthaltung zu erproben, ohne daß hieraus erkennbare Nachteile für ihn und seine Begleiter erwachsen wären. Vom medizinischen Standpunkte aus läßt sich diese merkwürdige Unempfindlichkeit gegen körperliche Entbehrungen bei gesteigertem physischen Kräfteverbrauch kaum eine erschöpfende Erklärung ausfindig machen, soweit man hierin nicht einen spezifischen Ausdruck für die kräftigenden Einflüsse des Polar Klimas im allgemeinen, den Mangel an Bakterien und übertragungsfähigen Krankheitskeimen und der-

gleichen erblicken will. In rein diätischer Hinsicht kommt indessen zweifellos auch das Fehlen an Konservennahrung in Betracht, deren schädigende Einflüsse bei längerem einseitigen Gebrauche eine natürliche Erscheinung darstellen. Nach Ekelöfs sorgfältiger Untersuchung unterliegen alle konservierten Lebensmittel bei längerer Aufbewahrung unter häufig wechselnder Temperaturhöhe gewissen Veränderungen auf autolytischen Wege (d. h. ohne besondere Einwirkung von Vermesungsbakterien), die in der Regel zu erheblichen gastrischen Störungen Veranlassung geben und damit eine der Hauptursachen aller typischen Polarfrankheiten darstellen.

Sehr viel hängt auch von der Art und Weise ab, wie sich der einzelne in seinen täglichen Gewohnheiten den veränderten hygienischen Anforderungen anpaßt. Die schwedischen Reisenden berichten solchergestalt, daß während der ganzen Notüberwinterung keiner der Teilnehmer eine Wäsche, geschweige denn ein Bad über sich hat ergehen lassen, und zwar aus dem völlig entschuldigen Grunde, weil man die Wahrnehmung gemacht hatte, daß die auf diesem Wege dem Körper entzogenen Wärmemengen nur schwer wieder auszugleichen waren. Deshalb auch von einem physischen Wohlbehagen, wie es sich nach einem erfrischenden Bade einzustellen pflegt, überhaupt nicht die Rede sein konnte. Dagegen erwiesen sich Frostübungen und Einreibungen mit Fett und Tran als guter Wärmeschutz, ohne die Hauttätigkeit zu beeinträchtigen.

Ganz anders und durchaus ungünstig gestaltete sich im Gegensatz zu den vorgeschilderten Erscheinungen der Einfluß des Polar Klimas auf den seelischen Zustand des Polarfahrers. Der Humor schwindet beim Herannahen der Polarnacht zusehends dahin, trübseitige Betrachtungen, Grübeleien, Hang zur Einsamkeit stellen sich ein und können nur durch die eisenharte Energie des Expeditionsleiters gebannt werden. Zuzeiten steigern sich diese melancholischen Anwandlungen zu wirklicher, von Selbstmordideen beherrschter Schwermut, so im Falle des jungen Expeditionsarztes Dr. Svendsen von der Sverdrupschen Grönlandexpedition, der nach wochenlangem Grübeln seinem Leben mit einem Gewehrschusse ein Ende machte. Alle krankhaften Phänomene schwinden aber, sobald das Tagesgestirn nach monatelangem Fernsein zum ersten male wieder den Rand des eisstarrenden Horizontes überschreitet. Licht, Luft und Wärme, diese drei mächtigen Faktoren machen im Handumdrehen wieder gut, was der dunkle Winter mit seinen Schwermutwandlungen gesündigt.

Mannigfaltiges.

(Aus Liebesgram erschoss sich)
in Duisburg in der Wohnung seiner Eltern ein junger Mediziner, Dr. H., der auf der Universität Münster seine Studien beendet hatte. Die Veranlassung zu der Tat wird in unglücklicher Liebe gesucht.

(Typhusepidemie.) In Brühl bei Köln ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, die derartigen Umfang annimmt, daß die Stadtverwaltung beschloß, Baracken zur Isolierung der Seuchkranken zu errichten.

(Selbstmord im Gefängnis.) Der Modellstecher Franz Hoffmann, der wegen sittlicher Verfehlungen in München in Untersuchungshaft war, erhängte sich in seiner Zelle.

(Tunneleinsturz.) In Marseille ist am Dienstag ein im Bau befindlicher Tunnel eingestürzt. Zwei Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt.



Scott's Emulsion

bewährt sich vorzüglich während der Schwangerschaft, im Wochenbett und beim Stillen. Da der Körper in diesen Zeiten erhöhter Nährstoffe bedarf, was durch die gewöhnliche Nahrungszufuhr nicht immer erreicht wird, so daß sich ein Gefühl von Müdigkeit einstellt, so sollte zum Wohl von

Mutter und Kind

die Leistungsfähigkeit des Körpers durch den Gebrauch von Scott's Emulsion unterstützt und erhöht werden.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar wie folgt nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verschlossenen Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Borne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Weizenkeim 180,0, prima Glycerin 50,0, unterhöföhriger Kalk 4,5, unterhöföhriger Natrium 2,0, p. p. p., Brogant 3,0, feinstes arab. Gummi 20,0, bestes Wasser 120,0, Alkohol 11,0, hierzu aromatische Emulsion mit Summi, Mandel- und Gaultherialöl je 2 Tropfen.

Vorzüglichen, flaschenreife
 — Barclay Perkins & Co. —
 pro Fl. 35 Pf., Wiederverk. billig.
Paul Krug,
 Gerechtesstr. 8/10, Telefon 573.
 Biergrosshandlung.

Gepriifte Lehrerin
 erteilt Anfangsunterricht und Nach-
 hilfstunden. Zu erfragen
 Schulstr. 7, pl. r.

Billige Pension zu haben
 Gerechtesstr. 2, 2 r.

Pensionäre
 finden freundl. Aufnahme u. gewissen-
 hafte Beaufsichtigung Gerechtesstr. 6, 2 Tr.

Vornehme Einbände



Gesangbücher
 zu billigsten Preisen
 (Namensdruck gratis)
 empfiehlt
Max Gläser,
 Buchhandlung.

Beiladung
 für Ende März nach Berlin, Hannover
 Westfalen gesucht. Angeb. unter **S. B.**
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Großer Obst- u. Gemüsegarten
 zu verpachten.
Wwe. A. Grünler, Grandenzerstr.

Bier- u. Ungarweinflaschen
 fauft **Eduard Kohnert.**

Stellenangebote

**Alte, deutsche Lebens-
 versicherungsbank**
 sucht Reize = Beamten und
 Platzinspektoren
 gegen festes Gehalt und Spezen. Ange-
 bote mit Lebenslauf und der bisherigen
 Tätigkeit unter **L. B.** an die Geschäfts-
 stelle der „Presse“.

Junger Mann
 mit bescheidenen Ansprüchen und etwas
 Erfahrung in Buchführung und Lager-
 verwaltung zu sofortigem Eintritt von
 technischem Geschäft gesucht. Gest. Ange-
 bote mit Angaben unter **Tr. 7328** an
 die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Rock- u. Holenschneider
 stellt ein
Kühn, Gerberstr. 23.

Wir stellen am 1. April einen
Lehrling
 ein. Söhne achtbarer Eltern, welche vom
 Fortbildungsschulunterricht befreit sind,
 bevorzugt. **Sultan & Co. Breitestr.**

Einen gewetzten Knaben
 mit guter Schul-
 bildung stellt als **Lehrling** ein
Walter Bergau,
 Buchdruckerei, Bodgorz.

100-150 Arbeiter
 für Oberbauarbeiten der Strecke Karls-
 dorf-Thorn gesucht. Stundenlohn 30
 bis 32 Pfg. Meldungen an
Bauaufseher Klich,
 Schierpitz Bahnhof.

Tüchtiger Deutscher
 gegen Lohn, freie Wohnung und Heizung
 sofort gesucht.
G. Soppart, Thorn.

Klaster schläger
 finden sofort gute Beschäftigung. Zu
 melden bei **S. Gasiorowski, Seglerstr. 9.**

Suche
 Witwin, Hochmannsells,
 Stützen, Hinderfücklein,
 Hüfelffücklein, auch zum
 Bedienen, Stubenmäd-
 chen, Mädchen für alles für Thorn,
 Umgegend und Berlin.
Carl Arendt,
 Stellenvermittler,
 Thorn, Strobansstr. 13. Telefon 544.

Tüchtige Zuarbeiterinnen
 verlangt sofort **Modellon Marcus.**

Buzarbeiterinnen
Lehrmädchen
 sucht **Marie Stutterheim.**

Erste, tüchtige Garniererin,
 die selbständig arbeiten kann, für er-
 klägliches Genre sofort gesucht. Schrift-
 liche Meldungen mit Gehaltsansprüchen
 unter **T. K.** an die Geschäftsstelle der
 „Presse“.

Saub. gewandtes Hausmädchen,
 im Nähen geübt, mit guten Zeugnissen,
 zum 15. April gewünscht, auch durch
 Vermittlung.
Frau Erna Goetschel, Thorn,
 Breitenstr. 5, 1.

Suche zuverlässiges Mädchen
 zum 15. 4., auch durch Vermittlung.
Rektor Lehnert, Brombergerstr. 8.

Polizeiliche Bekanntmachung.

„Polizei-Berordnung“
 betreffend die Beleuchtung der Fuhrwerke im Stadtkreise Thorn.
 Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11.
 März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes
 über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite
 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes nachstehende
 Polizei-Berordnung über die Beleuchtung der Fuhrwerke für den Polizeibezirk des
 Stadtkreises Thorn erlassen:

§ 1.
 An jedem auf einem öffentlichen Wege befindlichen Fuhrwerke muß während
 der Nacht — d. i. von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis zu einer Stunde
 vor Sonnenaufgang — eine hellbrennende Laterne angebracht sein, deren Scheiben
 nicht farblich sein dürfen. Bei bespannten Fuhrwerken muß die Anbringung der
 Laterne an der linken Seite erfolgen.

§ 2.
 Bei allen zum Transport von Lasten bestimmten Fuhrwerken (Wagen und
 Schritten), einseil. der zu landwirtschaftlichen bezw. gewerblichen Zwecken dienenden
 Fuhrwerke, auch wenn sie nebenbei zur Personenbeförderung benutzt werden, ist die
 Laterne so anzubringen, daß die an dem Fuhrwerke befindliche Tafel oder Aufschrift
 nicht verdeckt wird.

§ 3.
 Wo die Bauart oder die Art der Ladung die Anbringung der Laterne an der
 linken Seite nicht zuläßt, darf sie an der Spitze der Deichsel oder unter dem Fuhr-
 werke angebracht werden.
 In allen Fällen muß der Schein der Laterne dem Entgegenkommenden deutlich
 erkennbar sein.

§ 4.
 Fuhrwerke mit Langholz müssen am hinteren Ende eine zweite Laterne führen.
 Schlitten mit laufendem Schellengelaute, ausgenommen die mit Langholz
 beladenen Schlitten, landwirtschaftliches Arbeitsfuhrwerk innerhalb der eigenen Feld-
 mark des Fuhrwerkesbesitzers brauchen nicht beleuchtet zu werden.

§ 5.
 Der Führer des Fuhrwerks, welcher ohne die hier vorgeschriebene vor-
 schriftsmäßig angebrachte Laterne auf einem öffentlichen Wege betroffen wird, verfällt in
 eine Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle in verhältnismäßige Haft.
 Der Eigentümer des Fuhrwerks hat die vorstehend angeordnete Strafe gleich-
 falls zu erwirken, sofern er nicht nachweist, daß er für die Anbringung der Laterne in
 der vorgeschriebenen Weise gesorgt hat.

§ 6.
 Die vorstehende Polizei-Berordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
 Die für die Beleuchtung von Droßfuhrwerken erlassenen Vorschriften bleiben
 bestehen.
 Thorn den 15. Februar 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
 Thorn den 15. Februar 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
 Posen O. 1, Kohleisstr. 7 (früher Lindenstr. 4).
Dir. B. Heimann's Vorbereitungskurs - Anstalt
 für die Ein-, Zwei-, Dreimaner- und Abiturientenprüfungen, sowie zum
 Eintritt in jede Klasse einer höheren Lehranstalt. Ostern 1909 bestanden sämtl.
 Prüflinge. Geregelttes Pensionat. Prospekte gratis und franko.

Haus- u. Küchengeräte



empfehlen
Emil Knitter, Thorn,
 Altstadt. Markt 36.

Trocken-Feuer-Löscher „Rapid“
 löscht blitzschnell jeden Entstehungsbrand und
 ist der einfachste, zuverlässigste und billigste
Feuer-Löscher
 für Fabrik, Automobil, Wohnung, Stallung etc.
Preis 8 Mk., Gratisfüllung nach einem
 Schadenfeuer.
 „RAPID“ ist hitze- und frostbeständig, sowie unbe-
 grenzt haltbar.
 „RAPID“ ist bei höchsten staatlichen und städtischen
 Behörden, Großbetrieben, gewerblich. Etablissements
 und Privaten eingeführt und hat sich glänzend
 bewährt.
 Prospekte und Anerkennungs-schreiben über gelöschte
 Brände zu Diensten.
 Attestiert von Gerichts-Chemiker Prof. Dr. Jeserich.
Trocken-Feuer-Löscher „RAPID“, G. m. b. H.,
 Berlin W. 35, Potsdamerstr. 53.
 Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Trocken-Feuer-Löscher „Rapid“



löscht blitzschnell jeden Entstehungsbrand und ist der einfachste, zuverlässigste und billigste Feuer-Löscher für Fabrik, Automobil, Wohnung, Stallung etc. Preis 8 Mk., Gratisfüllung nach einem Schadenfeuer. „RAPID“ ist hitze- und frostbeständig, sowie unbegrenzt haltbar. „RAPID“ ist bei höchsten staatlichen und städtischen Behörden, Großbetrieben, gewerblich. Etablissements und Privaten eingeführt und hat sich glänzend bewährt. Prospekte und Anerkennungs-schreiben über gelöschte Brände zu Diensten. Attestiert von Gerichts-Chemiker Prof. Dr. Jeserich. Trocken-Feuer-Löscher „RAPID“, G. m. b. H., Berlin W. 35, Potsdamerstr. 53. Vertreter an allen Plätzen gesucht.

W. Kelling,
 Breslau.
Färberei u. chem. Wasch-Anstalt
 für Damen- und Herren-Garderoben,
 Möbelstoffe, Portiären usw., usw.
Gardinen-Wäscherei u. Appretur.
 Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei
Julius Grosser, Thorn, Elisabethstr. 18.

W. L. Florczak, Schneidermeister,
 Thorn, Schuhmacherstr. 12
 empfiehlt sich zur
Anfertigung feiner Herren-Garderobe
 — nach Maß. —
 Großes Lager von in- und ausländischen Stoffen.
 — Stets Eingang von Neuheiten. —

Zur Konfirmation



empfehle ich mein
grosses Lager
 in
Taschen-Uhren,
 für Knaben schon von 5 Mk. an,
silberne Damen-Uhren
 von 9 Mk., in Gold von 18 Mk. an. 3jährige schriftl. Garantie.
Grösste Auswahl in:
 Broschen, Ohringen, Armbändern, Kolliers,
 Kreuzchen, Ringen, Uhrketten etc.
 — zu billigsten Preisen. —
Louis Joseph, Uhren und Goldwaren,
 Seglerstrasse 28.
 — Bitte nicht irren! Achten Sie genau auf Firma! —

Kalasisiris



D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.
 Damen, die sich im Korsett unbehaglich fühlen, sich aber
 elegant, modgerecht und doch absolut gesund kleiden
 wollen, tragen „Kalasisiris“. Sofortiges Wohlbefinden,
 Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen.
 Vorz. Halt im Rücken. Natürl. Geradhalter. Völlig
 freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur.
 Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente
 Damen Special-Façons. Illust. Broschüre und Auskun-
 kostlos von „Kalasisiris“ G. m. b. H., Bonn

Niederlage für Thorn, **Coppernikustr. 3, Modalon M. Marcus.**

Sämtliche Bürsten-Waren
 kaufen Sie am haltbarsten und billigsten in der
Bürstenfabrik von P. Blasejewski,
 Elisabethstr. 11.

Geld u. Hypotheken
Sichere Kapitalsanlage.
40000 Mk.
 erstklassige Hypothek
 gesucht. Angebote unter **A. Z.** an die
 Geschäftsstelle der „Presse“.

50000 Mark
 zur Ablösung von Hypotheken zu sicherer
 Stelle gesucht. Angebote unter **A. 50**
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

20000 Mk.,
 auch geteilt, auf mündelsichere Hypothek
 zu vergeben. Gest. Angebote unter **2000**
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
 Modern, Bauplatz 1000 qm Garten,
 schöne Lage für
 eine Villa, zu verkaufen, erst. der Garten
 zu verpachten.
Marquardt, Maurerstr. 33.

Fast neuer Gasthof zu
 verkaufen
Möcker, Grandenzerstr. 31, 2. r.
 3 eleg., fast neue, offene

Wagen,
 darunter 1 Selbstfahrer, 1 dos à dos,
 1 Paar vorn. kräftige

Wagenpferde,
 dunkelbr. Stuten, 6- und 8jähr., 6“ gr.,
 auch gut einp. gef., fromm, zugfest, preis-
 wert zu verkaufen.
J. von Czarlinski, Calussee,
 Villa „Itea“.

Eber
 des vered. Landfuchweines sind abzugeben.
 Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf
 mehreren Ausstellungen prämiert. Na-
 turgemäße Haltung und Fütterung.
Meyer zu Eissen,
 Napolle bei Al.-Trebitz.

Ein größerer Posten getragener, aber
 noch guter
Herrensachen,
 darunter Fracks, Gehröde etc., veräußlich.
 Gest. Angebote unter **N. I** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ordnliches Dienstmädchen
 mit guten Zeugnissen sucht zum 15.
 April 1910.
Frau Sieg. Elßbacher, 5.

2 Schüler oder Schülerinnen
 finden billige und freundliche Aufnahme
 Schillerstr. 12, 3 Tr. l.

Konduktstraße:
 zirka zwei Morgen Land
 zum Karloffelanbau billig zu verpachten.
Josef Kwiatkowski,
 Brückenstr. 17.

Amor

Bestes Metallputzmittel.

Gut möbliertes Vorderzimmer
 (Schreibtisch) per 1. 4. zu vermieten.
 Beschäftigung bis 3 Uhr.
 Altstadt. Markt 34, 3.
Möbl. Offiziers-Wohnung zum 15. 3.
 zu vermieten **Junkerstr. 6.**

Laden
 sowie 2 einzelne Zimmer, Geschäftsfelder,
 Pferdebestall, sind zu vermieten
Melkenstr. 90.

1 Bäckerei oder Laden
 und große Kellerräume für ein anderes
 Geschäft passend, vom 1. 4. zu vermieten.
 Zu erfragen Gerberstr. 25.

Moderner Laden
 mit angrenzender Wohnung, zu jedem
 Geschäft auch Konditorei geeignet, vom
 1. 4. billig zu vermieten
Kwiatkowski, Brückenstr. 17.

Laden,
 mit oder ohne Wohnung, auch zum
 Kontor geeignet, von sofort oder später
 zu vermieten **Jahobstr. 9.**

6-Zimmer-Wohnung,
 mit Badeeinrichtung und Gas, vom
 1. April zu vermieten.
Thorn-Möcker, Lindenstr. 18.

Herrschafil. Wohnung
 mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schul-
 str. 23, zu vermieten. Näheres
Hotel Thorer Hof.

Breitenstr. 43
 ist die seit vielen Jahren von **Friedrich**
Marquardt bewohnte III. Etage,
 4 Zimmer mit Zubehör, vom 1. Juli d.
 Js. zu vermieten. **Duszyński.**

Eine fl. Wohnung,
 zwei Zimmer, für 18 Mark monatlich
 vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen
 Gerberstr. 25.

1 Wohnung,
 3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und
 allem Zubehör vom 1. April zu verm.
A. Kirmes, Elisabethstr.

Herrschafil. Wohnung
 von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör,
 Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu
 vermieten. Näheres
Brückenstr. 15, 2.

Brombergerstr. 60:
 1 herrschafiliche Wohnung
 von 5 Zimmern in der 1. Etage von sof-
 ort oder 1. April zu vermieten. Näheres
 der Portier.

Altstadt. Markt 12,
Wohnung,
 3. Etage, 3 Zimmer, vom 1. 4. 1910 zu
 vermieten.
Bernhard Leiser.

Wilhelmstadt.
 Die bisher von Herrn Leutnant Sternberg
 innegehabte 6 Zimm. Wohnung, Fried-
 str. 10/12, ist von sofort zu ver-
 leihungshalber zu vermieten. Näheres
 der Portier.

Wohnung,
 3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert,
 von sofort zu vermieten
Grandenzerstr. 17.

Herrschafiliche Wohnung,
 neun Zimmer, Pferdebestall zu drei Pferden
 und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu
 vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 62.

Kleine Wohnungen
 (1 freundliche Stube) zu vermieten.
Mauerstr. 38, 1.

Zwei 4-Zimmer-Wohnungen,
 1. und 2. Etage, Gas, Bad, mit reichl.
 Zubehör, sofort oder 1. 4. zu vermieten.
Waldstr. 31, Bliske.
 Dafebst ist auch ein Pferdebestall zu
 vermieten.

Zu kaufen gesucht
Kleines Hausgrundstück,
 event. mit Garten, zu kaufen gesucht.
 Angebote mit Preisangabe unter **T.**
 W. an die Geschäftsst. der „Presse“.